

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Wolme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Ruppberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 257

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Samstag, den 1. November

Erscheinung: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichsanwalt hat die Auszahlung der strittigen Reichsbeträge für die Polizeiverwaltung des Landes Braunschweig einstweilen angeordnet.

* Das Hochwasser in Schlesien hat in der Nähe von Brieg einen neuen Dammbruch verursacht.

* Das bulgarische Königspaar ist in Sofia eingezogen und von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen worden.

* General Pangalos, der ehemalige Diktator von Griechenland, ist unter der Beschuldigung, ein Komplott zur Umwälzung der Staatsform angezettelt zu haben, verhaftet worden.

Sorgen des Alltags.

Frauenrebellion. — Hohe Handlungsunkosten. Unverantwortliche Sorglosigkeit.

Jetzt fangen auch die Frauen an zu „rebellieren“. Sie wollen auch endlich etwas merken von dem Preisabbau, über den so viel gesprochen und geschrieben wird. Rebelliert haben sie schon lange, einzeln aber, — und nun ist es organisiert geschehen. Die Hausfrauenvereine Groß-Berlins haben den Bäckern die Aufforderung zugehen lassen, sie sollten die Brotpreise senken; was in München geschehen sei, müsse auch in Berlin möglich sein. Und wenn diesem Ersuchen nicht Folge geleistet werde, dann würden die organisierten Hausfrauen zusammen mit anderen Verbraucherorganisationen die Hilfe der Behörden heranziehen, um ihrer „Anregung“ Nachdruck zu verschaffen. Und man muß bei diesem Vorgehen der Hausfrauen daran denken, daß der größte Teil des deutschen Konsums durch die Hände der deutschen Hausfrau geht, hinter ihr die Hauptmasse der Verbraucher steht. Daß sie vor allem es ist, die sich mit dem Handel in engster Berührung befindet und es nur allzu empfindlich spürt, wenn dem Ehemann „zweck Kosten- und Preisentwurf“ der Lohn und das Gehalt gekürzt wird, sie selbst aber beim Einkauf im Bäckerei- und Schlächterladen, im Milch- und Gemüsekeller nichts oder nach ihrer Meinung viel zu wenig von einem Sinken der Lebens- und Genussmittelpreise merkt. Sie liest von einer Herabsetzung der Kohlenpreise, aber hört schon sehr bald, daß trotzdem Gas, Wasser und Elektrizität, also die Tarife der Versorgungsbetriebe, von gewissen Kommunen nicht verbilligt werden sollen. Auch hiergegen will die Reichszentrale der deutschen Hausfrauenvereine Sturm laufen; sie verweist auf das bekannte Schreiben des Reichswirtschaftsministeriums, wonach sich bei den Gemeindetarifen die Kohlenpreismäßigung unbedingt auswirken müßte, die Landesbehörden in diesem Sinne Schritte tun sollten. Das würde natürlich auch beim Kleinhandel im Interesse seiner Kostenentlastung laut genug begrüßt werden, — aber trotzdem hat der Reichsarbeitsminister nur allzu recht, wenn er vor kurzem in einem Interview erklärte: „Bei einer Milchversorgungsorganisation, bei der der Bauer 10 bis 12 Pfennige pro Liter erhält, der großstädtische Verbraucher aber 30 Pfennige bezahlen muß, ist etwas nicht in Ordnung!“

Preisunterschiede von 150 Prozent zwischen dem, was der Erzeuger erhält, und dem, was der Verbraucher zahlen muß, — das ist nicht nur „etwas“, sondern eine ganze Menge „nicht in Ordnung“. Natürlich sind derartige Zahlen längst nicht etwa die Regel, sondern erfreulicherweise nur Ausnahmen, aber gerade diese sind es, die beim Verbraucher so böses Blut machen. Auf der anderen Seite versichert der Lebensmittelhandel — soweit es sich nicht um Marktarartikel der Genussmittelbranche handelt —, daß er auf äußerste Kalkulation, aber heute mit dem Dreifachen an Handlungsunkosten gegenüber der Vorkriegszeit belastet sei. Zur schärfsten Kalkulation sei er schon genötigt im Hinblick auf die Konkurrenz der Konsumvereine, der Warenhäuser und auf die gesunkene Kaufkraft weitestverbreiteter Verbraucherkreise, dann aber auch infolge der „Überfremdung“ gerade in diesem Wirtschaftszweige. Und daher erleben wir es, daß zwar — allgemein gesprochen — bei den Industriekartellen, -syndikaten und sonstigen Konventionen, also bei dem Warenerzeuger, vielfach Preisherabsetzungen durch einen mehr oder weniger sanften Druck, durch Notwendigkeit und durch die Zurückhaltung der Käufer herbeigeführt worden sind, daß aber nun doch nicht eine entsprechend starke Welle des Preisabbaues bis zum Verbraucher hinunter durch die ganze deutsche Wirtschaft gegangen ist oder geht. Man hat eben die Folgen einer Forderung der „Preisdictatur“ dieser Kartelle usw. stark überschätzt, hat auch zuwenig an die fixen Kosten gedacht, die für den Handel durch die Transport- und sonstigen Preise der öffentlichen Hand festgelegt sind. Denn ebensowenig wie man einige Hoffnungen darauf hegen kann, daß z. B. nun die Eisenbahn wegen der Kohlenpreismäßigung ihre Tarife herabsetzt — während sie sehr schnell verteuert wurden, als der Kohlenpreis stieg —, ist auch damit zu rechnen, daß etwa Berlin im Interesse der Verkaufspreise für Lebensmittel z. B. die auf das Dreifache gesteigerten Standgelder in den Markthallen ermäßigt. Auch hier hört man immer nur das „Wir können nicht“, genau so, wie das auch jetzt wieder die Erzeuger von Marktarartikeln erklärt haben. Wobei übrigens das Reich mit schlechtem Beispiel vorangeht; denn zurzeit wandern 30 Gesetzentwürfe an den Reichsrat, die eine umfangreiche Steuer- und Finanzreform zum Inhalt haben, darunter aber nicht eine Steuerentlastung von irgendwelcher Bedeutung.

Reichsverhandlungen mit den Ländern

Sparsamkeit und Preisherabsetzung.

Arbeitschaffung.

In der Reichskanzlei fanden die Besprechungen des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsfinanzministers Dietrich mit den Vertretern der Länder Thüringen, beide Mecklenburg, Anhalt, Oldenburg, Braunschweig und beide Lippe über das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung statt. Es folgte die Verhandlung mit Hamburg, Bremen und Lübeck. Es handelte sich bei diesen Besprechungen darum, die Zustimmung der Länder im Reichsrat zu den vom Reichskabinett verabschiedeten Vorlagen zu erlangen, insbesondere auch bei den verfassungsändernden Gesetzen.

Für das Gesetz über die Einschränkung der Personalaufwendungen von Ländern und Gemeinden und die Vorlage über die Senkung der Realsteuern ist eine qualifizierte Mehrheit im Reichsrat und im Reichstag erforderlich. Das Bestreben der Reichsregierung dürfte dahin gehen, nach Möglichkeit zu sichern, daß von den Ländern im Reichsrat keine oder nur kleinere Änderungsanträge gestellt werden.

Öffentliche Arbeiten.

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. hat sich die nötigen Mittel gesichert, um für Zwecke der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge Darlehen im Betrage von 45 Millionen Mark geben zu können. Diese Mittel stammen hauptsächlich aus den laufenden Einnahmen an Zinsen und Amortisationen aus den der Gesellschaft bekanntlich vom Reich überwiesenen Darlehen, noch nicht aber aus einer Auslandsanleihe, über die die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Unter Verzicht auf die Grundförderung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung der Darlehensgewährung der Länder und der eigenen Aufwendungen der Träger können damit Arbeiten im Gesamtwerte von ungefähr 250 Millionen Mark

in Angriff genommen werden. Über die Durchführung der Arbeiten wird mit den Ländern verhandelt.

Senkung von Fleisch- und Brotpreisen.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft finden Besprechungen mit den Vertretern des Fleischer- und des Bäckerhandwerks über die beabsichtigte Herabsetzung der Fleisch- und Brotpreise statt. Vorläufig sind die Erwägungen mit den beteiligten Handwerkskreisen noch im Gange. Man ist sich nicht darüber im Zweifel, daß eine Preisentlastung für die beiden hauptsächlichsten Lebensmittel angestrebt werden muß; es läßt sich zurzeit aber noch nicht übersehen, wo der Hebel angesetzt werden muß.

Klar ist ein schlimmes Mißverhältnis zwischen Vieh- und Fleischpreisen, die Spanne zwischen Erzeuger und Verbraucher wird als zu hoch beklagt. Das gleiche trifft zu für eine ganze Reihe anderer Lebensmittel, bei denen der Produzent auf dürftige Abnahmepreise angewiesen ist, während die Waren sehr teuer an den letzten Käufer gelangen. Für Milch, Mehl, Brot und Kartoffeln trifft das in gleicher Weise zu. Der Zerpfitterung und dem langen Wege des Handels schiebt man hier große Schuld zu. Die Schweinepreise sind beispielsweise seit dem Jahresbeginn bis etwa zum September um rund 20 Mark pro Zentner Lebendgewicht gefallen ohne daß der Rundschaft durchweg die Preiszuwächse, die auf Grund einer solchen Verbilligung angedacht wären gemacht worden sind. Das Fleischerhandwerk betont aber immer wieder, seine Existenzmöglichkeit habe sich überhaupt nicht gehoben, eher verschlechtert. In vieler Beziehung liegen die Dinge beim Brot ähnlich. So kommen gerade in der Jetztzeit nicht selten Klagen aus den Reihen der Bäckerinnungen über die wirtschaftliche Lage des Bäckerhandwerks. Die Großhandelspreise für Getreide sind aber ganz merklich gesunken. Die Brotpreise haben diese Senkung nicht mitgemacht. Wo also liegt die Veranlassung für die unerwünschten Zustände? Die behördliche Untersuchung wird hoffentlich endlich Möglichkeiten eröffnen zu der erwünschten und auch notwendigen Preisentlastung.

Sorgen des Alltags — gewiß! Aber das sind doch große und zermürbende Sorgen. Und zwischen dieses Grau zuden wie Blitschläge gerade in letzter Zeit so viele schreckliche Ereignisse, die das Grau für allzu viele in das Schwarz des Todes umwandeln. Und während man die Gründe für die Grubenkatastrophen in Niederschlesien und im Aachener Revier noch immer nicht hat feststellen können, kommt aus London seltsame Kunde über die Ergebnisse der Untersuchung, die wegen der Explosion des Luftschiffes „R. 101“ veranstaltet wird. Schon jetzt ist zu erkennen, daß man sich in einem schier unverantwortlichen Leichtsinne auf die überführte Fahrt nach Anden, auf die „Propaganda“-fahrt begeben hat, die nach ein paar Stunden so furchtbar endete. Ein einziges Mal hatte man das Luftschiff vorher auf eine Probefahrt geschickt, die ganz unbefriedigende Ergebnisse zeigte, bedenkliche Mängel offenbarte. Verlager der Motoren, ganz ungenügende Dirigierbarkeit, Überbelastung weit über das ausgerechnete Gewicht des Luftschiffes hinaus und dazu noch künstliche, sorgfältig verheimlichte Ausbalancierung des vielzu schweren Schwanzstückes, und endlich, wohl das Unglaublichste: eine Verführung der Probefahrt um ein Drittel der vorgeschriebenen Zeit, — das sind nur ein paar vorläufige Feststellungen über die Ursachen der Katastrophe. Und es ist fast ein Urteilsspruch, daß die Hauptverantwortlichen selbst nun Opfer dieser Katastrophe geworden sind, Opfer einer allzu großen Sorglosigkeit. Dr. Br.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Um die Arbeitsbestimmungen bei der Reichsbahn.

Die Tariforganisationen der Eisenbahner verhandeln zurzeit mit der Reichsbahnhauptverwaltung über eine andere Gestaltung der Arbeitszeit verschiedener Arbeitergruppen. Da noch nicht ersichtlich ist, ob es in den freien Verhandlungen zu einer Einigung kommt, und da die Organisationen übereinstimmend eine Herabsetzung der Arbeitszeit verlangen, wurden von ihnen am 31. Oktober zum 30. November die Bestimmungen über Arbeitszeit und Überarbeitszeit im Tarifvertrage mit besonderem Schreiben an die Reichsbahnhauptverwaltung gekündigt.

Zwangweise Bürgerabgabe in Kiel.

Zur Deckung der Fehlbeträge der Jahre 1929 und 1930 hielten die Kieler städtischen Kollegien eine Sitzung ab. Sie war durch ein Eingreifen der Regierung veranlaßt worden, die nach Ablehnung der bisherigen Deckungsvorschläge in den städtischen Kollegien darauf hinwies, daß Zwangsmaßnahmen unvermeidlich seien. Es wurden nun die vorgeschlagenen Gebührenerhöhungen für das Schulgeld, den Gaspreis, die Grundvermögenssteuer und die Gewerbesteuer angenommen. Nicht angenommen dagegen wurde die Bürgerabgabe. Infolgedessen trat der Magistrat mit dem Vertreter der Regierung zu einer Beratung zusammen, in der zwangsweise die Erhebung der Bürgerabgabe für 1930 und 1931 festgesetzt wurde.

Bayerisches Finanzgesetz angenommen.

Der Bayerische Landtag nahm das neue Finanzgesetz einschließlich der Schlachtsteuer mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Nationalen und der Sozialdemokraten an. Die Bauernbündler enthielten sich der Stimme. Die National-

sozialisten waren nicht erschienen, da sie den Landtag für nicht mehr zu Recht bestehend ansehen. So stimmten gegen das Gesetz allein die Kommunisten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat teilt mit, daß im gesamten Absatzgebiet des Syndikats die Kleinverkaufspreise für Briketts um mindestens 5 Pfennige je Zentner gesenkt werden.

Warschau. In Bad Hilsenberg verstarb im Alter von 76 Jahren der ehemalige Generalleutnant Graf Wilhelm von Hohenau. Der Verstorbene war ein Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen ausmorganatischer Ehe mit einem Fräulein von Rauch Tochter des Kriegsministers.

Freiburg. Hier ist der Führer des badiischen Zentrums, Prälat Dr. Joseph Schöfer, im Alter von 64 Jahren plötzlich gestorben. Mit Dr. Schöfer ist eine der markantesten Persönlichkeiten des badiischen politischen Lebens der Vor- und Nachkriegszeit aus dem Leben geschieden.

New York. Bekanntlich haben die staatlichen und städtischen Verwaltungen sowie zahlreiche Industrieunternehmen zur Belebung des amerikanischen Arbeitsmarktes eine Reihe von Notstandsarbeiten in Aussicht genommen. Eine Zusammenstellung dieser Arbeiten ergibt, daß für den Zweck nahezu eine Milliarde Dollar mobilisiert werden.

Stahlhelm an Hervé.

Eine Antwort nach Paris.

Zu den wiederholten Anfragen des Herausgebers der französischen Zeitung „La Victoire“, Gustave Hervé, an den Stahlhelm hat jetzt der Bundeskanzler des Stahlhelms, Wagner, in einem Schreiben wie folgt Stellung genommen:

„Der Stahlhelm hat bereits vor einigen Tagen auf Anregungen von einer Seite hin, die er als Vermittler nicht für berufen hält, öffentlich wie folgt Stellung genommen: Die Welt weiß, daß der Stahlhelm die Streichung der Tributlasten, die Rückgabe des Saargebiets, dessen Deutschum jede Abstimmung klar erweisen würde, die Herstellung eines Groß-Deutschlands, die Schaffung von Lebensraum durch Rückgabe gesicherter Kolonialbesitzes, die Rüstungsfreiheit, den Wiedergewinn voller Hoheitsrechte für Deutschland und die Lösung der Korridor- wie der übrigen Fragen als vornehmste Aufgaben außenpolitischer Befreiungsarbeit unablässig betrieben. Solange indes die französische Nation an dem Glauben an Deutschlands Schuld am Kriege festhält, ist für uns im Stahlhelm keine geeignete Verhandlungsgrundlage gegeben. Für das nationale Deutschland ist die Befreiung der Kriegsschuldlosen der ausschlaggebende Ehrenpunkt. Der wahre Friede der Welt kann nur auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes aller Nationen geschaffen werden.“

An Braunschweig wird gezahlt.

Die amtliche Mitteilung.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Frage der Bettezahlung der Polizeigelder an Braunschweig hat der Reichskanzler folgendes Telegramm an das Staatsministerium in Braunschweig gerichtet: „Der Herr Reichsminister des Innern hat mir von dem Inhalt des Schreibens Kenntnis gegeben, das er am 27. d. M. an die braunschweigische Regierung gerichtet hat und in dem er zum Ausdruck bringt, daß er sich die Entscheidung über die weitere Auszahlung der auf das Land Braunschweig entfallenden Zuschüsse zu den Polizeikosten zunächst vorbehalten müsse. Nachdem die Angelegenheit zum Gegen-

stand einer Aussprache innerhalb der Reichsregierung gemacht ist, beehre ich mich mitzuteilen, daß auch das Reichskabinett sich die endgültige Entscheidung vorbehält. Für die Regelung des Zwischenzustandes ist der Herr Reichsminister des Innern zuständig, der hierüber gleichzeitig besondere Mitteilung macht."

Wie vom Reichsminister des Innern mitgeteilt wird, tritt in der Zwischenzeit in der Auszahlung der Polizeigelder eine Unterbrechung nicht ein, vielmehr ist die Auszahlung für November inzwischen bereits erfolgt.

Der braunschweigische Innenminister Franke hat sieben von den 20 Schulräten des Landes ihres Dienstes entbunden. Fünf von diesen Schulräten gehören der S. P. D. an. Minister Franke erklärt, daß die Pensionierung der sieben Schulräte aus Spararbeitsrückichten erfolgte. Die Sozialdemokratische Partei dagegen behauptet, Franke habe aus politischen Antrieben gehandelt.

Die Diätenfözung.

Beratungen im Preussischen Landtag.

Im Preussischen Landtag beriet der Unterausschuß des Hauptausschusses über die gesetzliche Regelung der Kürzung der Abgeordneten diäten, die mit Wirkung vom 1. Dezember ab in Kraft tritt. Der Unterausschuß beschloß, einem gefaßten Beschlusse entsprechend, sich dafür einzusetzen, gesetzlich festzulegen, daß die monatlichen Diäten für Landtagsabgeordnete nicht mehr 750, sondern nur noch 600 Mark betragen sollen.

Die Lebenshaltungsrichtzahl.

Leichter Rückgang der Ernährungskosten.

Die Richtzahl für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober auf 145,4 gegenüber 146,9 im Vormonat. Sie ist somit um 1,0 Prozent zurückgegangen.

Dieser Rückgang ist im wesentlichen durch eine weitere Senkung der Ernährungsausgaben bedingt; hier lagen hauptsächlich die Preise für Kartoffeln und Gemüse, aber auch die Preise für Butter, Fleisch, Brot und Mehl niedriger als im Vormonat; gestiegen sind nur die Eierpreise. Die Preise für Bekleidung haben ihren Rückgang fortgesetzt. Die Ausgaben für den „Sonstigen Bedarf“ haben sich infolge Rückgangs der Seifenpreise ermäßigt.

Brüning und Dietrich in Dresden.

Weiterhin befriedigender Verlauf der Verhandlungen mit den Ländern.

Reichskanzler Dr. Brüning hat sich am 1. November in Begleitung des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Bänder, nach Dresden begeben, um der sächsischen Staatsregierung seinen Besuch abzustatten. Er benutzte seine Anwesenheit in Dresden dazu, um in gleicher Weise, wie dies mit den übrigen Ländern bereits geschehen ist, zur Vorbereitung der in der kommenden Woche beginnenden Beratungen des Reichsrates die Hauptfragen des Wirtschaft- und Finanzplanes der Reichsregierung zu erörtern. Aus diesem Grunde schloß sich auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der Reise an.

Die bisherigen Besprechungen des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers mit den Vertretern einer Reihe von deutschen Ländern haben in Regierungskreisen durch den Eindruck hinterlassen, daß bei aller Kritik der Länder dennoch die Beratungen des Reichsrates im wesentlichen ohne Schwierigkeiten vor sich gehen könnten. Der Grund liegt in der Hauptsache darin, daß das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung eine Fülle von aufeinander angewiesenen Bestimmungen enthält, die nicht einzeln abgeändert werden können, ohne das gesamte Gesetzeswerk zu gefährden.

Das demokratisch-soziale Ideal.

Ministerpräsident Braun vor der sozialistischen Studentenschaft.

Bei einer Kundgebung in Berlin erklärte der preussische Ministerpräsident Dr. Braun, wo in der Welt für Freiheit und Menschenrechte gekämpft würde, hätten immer die Angehörigen der begeisterten akademischen Jugend im Vordergrund gestanden. Die Zeiten, die man in Deutschland durchlebt, seien ganz erschreckend anders. Ein großer Teil der Jugend an den deutschen Hochschulen habe sich bewußt abgewandt von allen demokratischen und sozialen Gedankengängen und höre gläubig auf die immer wieder von dem ehemals freihetlich regierten Lande senkrecht der Alpen. Er erkenne nicht die in vieler Hinsicht fürchtbare Lage der heutigen akademischen Jugend.

Es sei zu erwarten gewesen, daß der Wendelschlag eines geistigen Radikalismus nach allen Seiten schärfer ausfallen würde, als in normalen Zeiten. Man solle jedoch die irreführende Jugend nicht scheitern und sie nicht zurückstoßen. Braun wandte sich an die Zuhörer, deren große, heute vielleicht noch in vieler Hinsicht undankbare Aufgabe es sei, dieser im Irrgarten nationalsozialistischer Propaganda sich bewegenden Jugend das in allen Zeiten für eine gestützte Menschheit gültige und immer wieder sich Geltung verschaffende demokratisch-soziale Ideal entgegenzuhalten.

Ein neuer Dammbbruch in Schlesien.

Starke Schneeschmelze und neue Überschwemmungen.

Die Flutwelle, die von Oberschlesien her hereinbrach, hatte einen Bruch des Oderdammes bei Linden in der Nähe von Bielefeld in einer Breite von etwa 80 Metern zur Folge. Die Oderstrombauverwaltung traf sofort alle erforderlichen Maßnahmen zur Schließung des Damms. Die hinter der Bruchstelle liegenden älteren Deichdämme sind noch unversehrt, so daß eine unmittelbare Gefahr für die dahinterliegenden Ortschaften nicht besteht. Die ungeheuren Wassermassen ergossen sich unaufhaltsam in das zwischen dem Oderdamm und den Deichdämmen liegende Land.

Überschwemmungen in Oppeln.

Während in Ratibor eine wesentliche Besserung der Lage eingetreten ist, ist das Wasser in Oppeln bedeutend gestiegen. In der tief gelegenen Oppelner Odervorstadt sind mehrere Straßen überschwemmt. Eine Reihe von Häusern wurde geräumt. Schutzpolizei, Feuerwehr und Technische Nothilfe stehen zur Hilfeleistung zur Verfügung. In Cosel ist der Bahnhofsvorplatz überflutet. In eine Reihe tief gelegener Häuser ist das Wasser eingedrungen. Auch im Landkreise Cosel sind erhebliche Überschwemmungen zu verzeichnen. Mehrere Schulen mußten geschlossen werden, da den Schülern der Weg zur Schule abgeschnitten ist.

In den Mittelgebirgsorten, wie Bad Reinerz, Oberschreiberhau und Flinsberg, ist der Schnee fast reiflos geschmolzen, und außerdem sind starke Regenfälle niedergegangen. Den Gebirgsflüssen werden daher große Mengen von Schmelzwasser zugeführt, zumal das Tauwetter sich bis in die höchsten Lagen der schlesischen Gebirge erstreckt.

Die Not in den Ueberschwemmungsgebieten

Der Reichslandbund fordert Hilfsmaßnahmen.

Das Präsidium des Reichslandbundes hat an den Reichs Ernährungsminister und den preussischen Landwirtschaftsminister gleichlautende Schreiben gerichtet, in denen angeführt wird, daß die große Not in den Überschwemmungsgebieten Schlesiens und Brandenburgs um schnellste Einbeziehung der betroffenen Gebiete in die Osthilfe gebeten wird. Weiter wird gefordert die Niederschlagung sämtlicher rückständiger und jetzt fälliger Steuern sowie der im Jahre 1926/27 gewährten Notstands- und Hochwasserkredite und Einleitung einer staatlichen Notstandsaktion.

Pangalos verhaftet.

Die vereitelten Revolutionsabsichten in Griechenland.

In seiner Villa Eleusis wurde General Pangalos, der ehemalige Diktator in Griechenland, verhaftet. Er wird beschuldigt, der Führer des Komplottes zur geplanten Umwälzung gewesen zu sein. Angeblich herrscht in Athen Ruhe. Der griechische Kriegsminister hat der Öffentlichkeit eine Erklärung übergeben, wonach die Regierung bereits seit Tagen das Verhalten gewisser Offiziere aufmerksam verfolgt habe. Die Regierung habe nunmehr die Aufwiegler verhaftet.

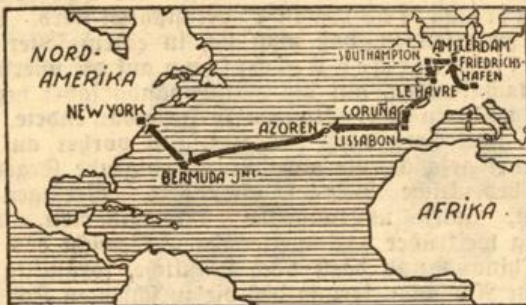
Die Pangalisten sollen besonders in der Provinz von Saloniki über starke Kräfte verfügen, die sich auf einem



General Pangalos.

Anmarsch nach Athen unterwegs befanden. Man will wissen, daß die Offiziere der Marine und des Heeres mit einem pangalistischen Staatsstreich sympathisierten. Die Regierungszeitungen bemühen sich, die Bedeutung der Bewegung zu vermindern, während die royalistischen Zeitungen das Vorstehen der Wiedererrichtung der Monarchie in Griechenland verkünden.

Venizelos, der in Angora (Türkei) weilte, hat beschlossen, sofort nach Konstantinopel zu reisen, um dort den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten. Venizelos beabsichtigte ursprünglich, mehrere Tage in Angora zu verweilen.



Amerikafahrt des „Do. X.“

Am 2. November soll „Do. X.“ von Friedrichshafen aus seinen schweren Flug antreten. Wie die Leitung der Dornier-Werke mitteilt, beabsichtigt die Flugzeugführung zunächst über Amsterdam-Southampton-Le Havre-Coruna nach Lissabon zu fliegen. Wenn das Wetter günstig bleibt, so wird der Flug nach Amerika über die Azoren und Bermuda-Inseln nach New York fortgesetzt.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 1. November 1930.

Beharrung und Fortschritt.

1. Kor. 13, 11: Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindliche Pläne; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindlich war.

Der Kampf zwischen Beharrung und Fortschritt geht durch die ganze Welt. Überall stehen Menschen, die für das Alte eintreten, im Kampf gegen andere, die Neues wollen: in der Politik, in der Wirtschaft, in der Weltanschauung, in den Sitten, in der Religion. Das ist nun nicht etwas, was unterbleiben könnte, weil es Zufall wäre oder gar aus der Bosheit oder Dummheit der Menschen stammte, sondern dieser Kampf ist notwendig, denn er stammt aus dem tiefsten Wesen des Lebens, ja, er ist ein Zeichen wahren Lebens. Alles Leben hat ja diese zwei Seiten: es kommt aus der Vergangenheit und drängt in die Zukunft. Was es aus der Vergangenheit mitbringt, das muß es in die Zukunft weitertragen, aber nicht unverändert, sondern so, daß dabei ein Weiterbau stattfindet. Das vollzieht sich im Leben der Natur unausgesetzt, aber unbewußt. Im Leben von uns Menschen kommt uns Menschen aber diese stete Wandlung zum Bewußtsein: wir Menschen müssen uns entscheiden, ob wir mehr das Alte wollen oder das Neue. Nun sind wir Menschen aber von Natur nicht alle gleich. Die einen haben mehr den Sinn dafür mitbekommen, Alles zu lieben und darum zu bewahren, die andern mehr den Sinn dafür, Neues zu erproben und zu schaffen. Die einen sagen mit Recht: Das Alte ist von Gott gegeben, die andern mit demselben Recht: Neues zu schaffen ist von Gott gewollt. Zwischen beiden wird darum immer Kampf sein. Darüber soll man

nicht jammern: wo er nicht wäre, wäre der Tod; wo Leben ist, muß er sein. Aber dafür sollen und müssen wir sorgen, daß dieser Kampf richtig geführt wird: im festen Glauben, daß wir im Dienst Gottes vertreten, was wir vertreten, und in der Liebe, die dem andern nicht unrecht tut, wenn er im gleichen Glauben handelt. Dann, aber auch nur dann steht über dem Kampf die Hoffnung — die Hoffnung, daß Gottes Reich kommt.

Allerheiligen.

Allerheiligen steigt wieder einmal herauf aus Herbstnebel und Novembergrau. Wenn der Erntesegen eingebracht ist, wenn die Erde sich rüstet, in den Winterschlaf zu gehen, dann zündet die Kirche alle ihre Kerzen an und windet Blumen um die Altäre. Die Orgel erbraust, die Chöre jubeln; dem Gedächtnis derer gilt es, die einst ihr Leben dem Dienst des Herrn weihen, die Not und Marter trugen um seinetwillen, die für ihn und ihren Glauben sogar in den Tod gingen.

Das Allerheiligensfest ist alt. Spuren seiner Feier finden sich schon im Morgenland. In die abendländische Liturgie wurde es durch Gregor IV. (827—844) eingeführt, aber schon 608 hatte Bonifatius IV. das Pantheon des Marius, den „Tempel aller Götter“, in Rom in eine christliche Kirche gewandelt und sie der Maria und allen Märtyrern geweiht. Hier hat das Allerheiligensfest seinen Anfang gefunden. Die Erinnerung an die, die ihr Leben hingeworfen hatten als Zeugen des jungen Christentums, stand ja damals noch frisch in aller Gedächtnis.

Nicht als blutlose Schemen schweben die Heiligen im Weihebrauch der Kirche, sie gehörten, ehe sie dahin kamen, der Erde und dem Leben an, und eben weil sie ihn voll und ganz gehörten, mit ihrem starken Menschentum, sind sie der Verehrung und des Gedenkens für würdig erklärt worden. Wenn ein Martin seinen Mantel zerschneidet und die eine Hälfte dem frierenden Bettler zuwirft, wenn ein Franziskus sich der Elenden erbarmt und alle seine Habe den Armen gibt, dann möchte man sich wünschen, daß ihnen recht viele Nachfahren erblichen möchten, gerade heute könnten wir sie gebrauchen. Die Heiligen haben es schon verdient, daß man ihnen einen Tag der Erinnerung weihen. Jeder von ihnen kann Vorbild sein, Führer durch eine Zeit, die wie keine andere Menschengüte und Überzeugungstreue von jedem einzelnen verlangt.

Das Wetter bleibt unfreundlich.

Infolge der ungleichmäßigen Luftdruckverteilung über Mitteleuropa blieb das Wetter unbeständig. Am Montag stieß wiederum ein ziemlich eng begrenzter Tiefdruckwirbel von Oberitalien über Ungarn nordostwärts vor. Die Folge davon waren schwere Stürme und Unwetter, von denen besonders Schlesien schwer heimgesucht wurde. Da sich dann die Niederschläge wiederholten, wuchsen die Hochwasserschäden noch mehr, als man erwartet hatte. Im Riesengebirge, im Schwarzwald und in den bayerischen Alpen kam es bei leichtem Frost zu den ersten starken Schneefällen. Im übrigen Deutschland stiegen die Temperaturen nach vorübergehender stärkerer Abkühlung ziemlich rasch und lagen zum größten Teil über den normalen Durchschnittswerten. Abgesehen von vorübergehender Aufheiterung dürften uns auch die nächsten Tage überwiegend unfreundliches Wetter bringen.

—* Langenberg wird Großfunkender. Vom Westdeutschen Rundfunk wird mitgeteilt: Das Reichspostministerium hat den Ausbau des Rundfunksenders Langenberg zu einer Großrundfunkanlage von 60 kW. angeordnet. Mit der Inbetriebnahme des verstärkten Senders ist im Herbst 1931 zu rechnen. Der Betrieb des Langenberger Senders wird durch die Umbauarbeiten nicht unterbrochen.

—* Fremdenvorstellung „Der fliegende Holländer“. Am Sonntag, den 9. November 1930, findet im Stadttheater Hagen die erste diesjährige Fremdenvorstellung zu bedeutend herabgesetzten Eintrittspreisen statt. Zur Aufführung gelangt „Der fliegende Holländer“. Die Fahrt nach Hagen zur Fremdenvorstellung erfolgt auf Sonntagsrückfahrkarte mit fahrplanmäßigen Zügen. Theatereintrittskarten sind an den Fahrkartenschaltern zu haben.

Halber

—I Verwegener Raubüberfall am hellen Tage. Gestern morgen gegen 11 Uhr wurde auf dem Wege Halber-Gringhausen unterhalb dem Gehöft Winkhof eine hiesige Frau von einem auf Wanderschaft befindlichen jungen Mann unter der Bedrohung: „Geld her oder das Leben“ angefaßt und beraubt. Da die Frau kein Geld hatte nahm ihr der freche Geselle nur die Uhr ab. Nach vollbrachter Tat flüchtete er in das anliegende Tannendickicht. Die Polizeibeamten erhielten leider von dem Überfall zu spät Kenntnis und war das Absuchen des Waldes vergeblich. Die genauen Personalien des Täters und die Fluchttrichtung konnten jedoch festgestellt werden, so daß seine Festnahme bald erfolgen dürfte.

—I Fräulein Elfriede Cleber, die Tochter von Herrn Rektor Cleber, Halber, welche für die Bühne ausgebildet, gibt am Mittwoch, dem 5. 11. mit dem Ensemble des Westdeutschen Städtebundes-Theaters, ein einmaliges Gastspiel als Fürstin Henriette, in dem wunderbaren Lustspiel „Anna-Lise“, die Vorstellung beginnt um 7,30 Uhr abends, nachmittags 4,30 Uhr ist eine Schülerdarstellung. Die Preise sind im Vorverkauf bedeutend billiger, ab 0,50 RM. Alle Plätze sind nummeriert. Karten im Haus zur Fahr-, Buchhandlung Wilh. Bell jr. und bei Fräulein Cleber. Die anderen Rollen sind mit allerersten Künstlern besetzt, so lohnt sich für alle diese entzückende Vorstellung.

—& Am gestrigen Reformationsstage fand in der hiesigen evangelischen Kirche ein in erster Linie für die Schulkinder bestimmter Gottesdienst statt, zu dem sich aber auch die erwachsenen Gemeindeglieder in ziemlicher Zahl eingefunden hatten. Mit einem Orgelvorspiel und dem gemeinsam gesungenen Liede: „Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit“ begann die Feier, worauf Pfarrer Stummel ein Eingangswort mit anschließendem Gebet sprach. In angenehmer Abwechslung folgten Schülerchor, Streichorchester, gemeinsame Gesänge und Sologänge, wobei der Altmeister der Kirchenmusik Joh. Seb. Bach und der Reformator Luther mit seinen Gesängen besonders zur Geltung kamen. Pfarrer Stummel legte seiner Ansprache das Bibelwort 1. Samuelis 3, 10 zu Grunde, die Berufung Samuels, wobei er eine Parallele zwischen diesem und der Berufung Luthers zog, die Mahnung zum Ausdruck bringend, daß ein jeder von uns seiner Berufung Folge leisten möge. Mit dem stehend gesungenen Reformations-Luthersiede: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und dem Segen des Herrn erreichte die Feier ihr Ende.

—I Die Einweihung des katholischen Friedhofes am Sonntag, dem 2. November findet nicht wie unter den kirchlichen Nachrichten bekannt gegeben um 4 1/2 Uhr, sondern bereits um 3 Uhr statt. Der neue Friedhof befindet sich auf dem Grundstück hinter der alten Kirche an der Hagener Straße.

Die Gefahren des Bergbaues.

Ein Nachwort zu den Bergbaukatastrophen.

Die beiden traurigen Katastrophen im Bergbau, die in schauerlicher Aufeinanderfolge die Gemüter der ganzen Welt erschütterten, lassen die Frage nach der Sicherheit in den Gruben aufleben. Die Forschungsarbeit ist hier stets emsig am Werk gewesen und die erzielten Resultate sind ständig Gegenstand weiteren Studiums und Aufbaues.

Die Forschungsarbeit im Bergbau trägt ein besonderes Gepräge. Als Forschungszweck tritt die Steigerung der Sicherheit der Belegschaft und der Betriebe stark in den Vordergrund.

Für die Sicherung gegen die Gefahren des bergmännischen Betriebes sind auf den Gebieten der Schlagwetterbekämpfung und der Schachtförderung große und erfolgreiche Forschungsarbeiten durchgeführt worden.

An erster Stelle ist die Schlagwetter- und Kohlenstaubforschung zu erwähnen. Diese Forschungstätigkeit hat sich nach den verschiedenen Richtungen hin nützlich ausgewirkt. Erwähnt seien die Verbesserungen der Wetterführung, die dahin geführt haben, den Wetterstrom aufsteigend zu führen, die Wettermengen zu steuern, Gasansammlungen im Nebenschluß der Wetterstrecken zu verhüten und Kurzschlüsse bei der Wetterführung zu vermeiden. Bei der Schiebarbeit sind die zulässige Grenzladung, das zuverlässigste Zündverfahren und die sicherste Art der Durchführung ermittelt worden. Auf dem Gebiet der Beleuchtung hat man die Zündung der Grubenlampen in Verbindung mit zuverlässigen Verschlusseinrichtungen eingeführt; später wurden Drahtflorlampen durch elektrische Grubenlampen ersetzt. Elektromotoren und elektrische Hilfsgeräte wurden schlagwetterföhriger durchgebildet. Als allgemeine Maßnahme gegen den Kohlenstaub ist die Verrieselung der staubführenden Räume und später an deren Stelle die Verdünnung des Kohlenstaubes durch Gesteinstaub eingeführt worden.

Diesen auf rastlosen und ausgedehnten Untersuchungsarbeiten beruhenden Betriebsverbesserungen ist das Ergebnis beschieden gewesen, daß die Kohlenförderung, die auf einen durch eine Explosion Getöteten entfiel, rund 1,65 Millionen Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1921 bis 1928 gegenüber rund einer halben Million Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1881 bis 1890 betrug. Die Zahl der Todesopfer ist also bei der Gewinnung der gleichen Kohlenmenge auf weniger als den dritten Teil gegen früher gesunken.

Dieser Fortschritt ist um so höher zu bewerten, als in der Zwischenzeit der Steinkohlenbergbau rasch in größere Tiefen vorgedrungen ist und dadurch die Gas-, Bewetterungs- und Staubschwierigkeiten erheblich gesteigert worden sind.

Auch Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Schachtförderung sind seit 1905 durchgeführt worden. Die mannigfachen Untersuchungen der Bochumer Forschungsstelle bewirkten, daß zur Unterföhrung der Seile hochwertiger Werkstoff verwendet wurde. Auch das Herstellungsverfahren des Seils wurde verbessert, so daß das Seil immer vollkommener den jeweiligen Föhrungsverhältnissen angepaßt werden konnte. Außerdem ist die Behandlung und Beaufsichtigung der Seile im Betriebe immer weiter verbessert worden. Für die Bedeutung dieser Arbeiten spricht anschaulich die Tatsache, daß von den während eines Jahres im Oberbergamtsbezirk Dortmund außer Gebrauch gesetzten Föhrerseilen im Jahre 1872 19,3 Prozent wegen Bruchs abgelegt werden mußten, während dieser Anteil heute auf 0,5 bis 1 Prozent zurückgegangen ist.

Der Einzug des bulgarischen Königspaares in Sofia.

Wittgottesdienste für die Neuvermählten.

Das bulgarische Königspaar ist feierlich in Sofia eingezogen. Bei der Einfahrt des Hofzuges gab eine Batterie 101 Salutschüsse ab. König Boris schritt auf dem Balkon, nach der Begrüßung durch den Ministerpräsidenten und die übrigen Minister, die Ehrenkompanie der Militärschüler ab. Hierauf hielt das Königspaar in einem offenen Viererzug seinen Einzug. In der Spitze des Zuges sah man eine Galaschwadron berittener Polizei, der eine Schwadron von Leibgardisten in roten Fusarenröcken mit weißer Sammfellmähne folgte. Zu beiden Seiten des Wagens des Königspaares ritten der Garnisonkommandant und der Kommandant der Leibgarde. Dem Wagen folgte eine Abteilung Leibgarde mit der Standarte.

Unter Hurrarufen der dichtgedrängten Menge durchfuhr der Hochzeitzug den Boulevard Maria Luisa. Zum ersten Male hielt der Zug bei dem 16 Meter hohen Triumphbogen, der, in altbulgarischem Stil erbaut, von einer drei Meter hohen Königskrone geziert wurde. Hier wurde das Königspaar vom Oberbürgermeister, den Bürgermeister und Stadträten von Sofia begrüßt. Am Platz vor der Kathedrale hatten die Studenten, die Vaterländischen Verbände und die Sportvereine Aufstellung genommen. Durch ein Spalier von blumenstreuenden Schulmädchen schritt das Königspaar unter dem Geläute aller Kirchenglocken der Stadt, geleitet von dem ganzen orthodoxen Klerus, in die Kirche. Der

orthodoxen Hochzeitsfeier wohnten 3000 geladene Gäste, darunter die Minister, die Generalität, das Diplomatische Korps, die hohen Beamten, die Vertreter von Vereinen und Verbänden bei. Nach der kirchlichen Zeremonie wurden wieder 101 Salutschüsse abgegeben. Zu gleicher Zeit fanden in den Kirchen aller Städte und Dörfer Bulgariens Wittgottesdienste für das Königspaar statt. Unter Glockengeläut traten der König und die Königin die Fahrt zum Schloß an, wo der König die Parade über 7000 Mann aller Waffengattungen abnahm.

Attentat auf den Königszug?

In der Nacht soll auf den Hofzug, der das bulgarische Königspaar von Burgas nach Sofia brachte, ein Anschlag verübt worden sein, der glücklicherweise keine Folgen hatte. Die bulgarische Polizei soll schon seit mehreren Tagen benachrichtigt worden sein, daß Kommunisten, die aus Rußland kamen, ein Attentat gegen das Königspaar planten, weshalb umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden.

Neue Erdstöße in Italien.

Die Verwüstungen in Senigallia.

In Mittelitalien wurden neue Erdstöße verspürt, die unter der Bevölkerung eine große Panik verursachten. Die Stadt Senigallia hat besonders schwer gelitten. Die ganze

Stadt liegt im Dunkel, die elektrischen Leitungen sind unterbrochen. Man arbeitet bei Kerzenlicht und Taschenlampen. Die Bevölkerung mußte auf Anordnung der Behörden ihre Wohnungen verlassen und wurde in Baracken untergebracht. Im Innern der Kirche liegen die Leichen. Der Kirchturm hängt nach einer Seite und wird abgetragen werden müssen. Die Altstadt ist besonders schwer beschädigt. Ihre Straßen sind mit Trümmern bedeckt.

Gegenüber Mailänder Blättermeldungen heißt es in einer amtlichen Bekanntmachung, daß die Zahl der Toten in Senigallia elf und die der Verwundeten 275 beträgt. In Ancona beläuft sich die Zahl der bisher festgestellten Toten auf drei, die der Verletzten auf 54. In den 58 Gemeinden der Provinz Pesaro sind bisher 33 Verwundete zu verzeichnen, darunter vier Schwerverletzte. Die Zahl der in Senigallia eingestürzten Häuser wird auf etwa hundert geschätzt.

Erinnerung an das Erdbeben von Lissabon.

Vor 175 Jahren, am 1. November 1755, erlebte die Welt eine der größten Erderstöße, die je verzeichnet worden sind: die Stadt Lissabon wurde damals durch ein Erdbeben und durch Überflutungen und Feuersbrünste, die sich anschlossen, zu zwei Dritteln zerstört. Das Erdbeben erstreckte sich von Grönland bis Afrika, ja sogar bis Amerika. In seinem Werke „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ gibt Goethe, der zur Zeit der Katastrophe ein Knabe von sechs Jahren war, eine Schilderung des Unglücks: Am 1. November 1755, so schreibt er, ereignete sich das Erdbeben von Lissabon und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken. Eine große, prächtige Residenz, zugleich Handels- und Hafenstadt, wird ungewarnt von dem furchtbaren Unglück betroffen. Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen, die Häuser stürzen ein, Kirchen und Türme darüber her, der königliche Palast zum Teil wird vom Meere verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien; denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen, einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen miteinander zugrunde, und der glücklichste darunter ist der zu nennen, dem keine Empfindung, keine Befürchtung über das Unglück mehr geblieben ist. Die Flammen wüten fort, und mit ihnen wütet eine Schar sonst verborgener oder durch dieses Ereignis in Freiheit gesetzter Verbrecher. Die unglücklichen Abrißgebliebenen sind dem Raube, dem Morde, allen Mißhandlungen bloßgestellt; und so behauptet von allen Seiten die Natur ihre schrankenlose Willkür.

Das Handwerk und die Preissenkung.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Oktober. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird geschrieben:

Im Gesamtbild hat sich die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat Oktober unter dem Druck der derzeitigen katastrophalen wirtschaftlichen Lage weiterhin verschlechtert. Als besonders bemerkenswert muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß selbst in den Handwerksberufen, für die der Berichtsmonat für gewöhnlich gute Beschäftigungslage eingetretten ist, Da mit Rücksicht auf

die geringe Neubautätigkeit

während des ganzen Jahres auch Aufträge für Arbeiten an Neubauten fast gar nicht erteilt wurden, war der Geschäftsgang bei den Baunewerben sehr gedrückt. Etwas besser war fast nur das Elektro-Installationshandwerk beschäftigt. Nur aus wenigen Kammerbezirken liegen Berichte vor, nach denen das zusätzliche Wohnungsbauprogramm der Reichsregierung eine leichte Belebung des Baumarktes hervorgerufen hat. Sonstige Neubauten wurden fast gar nicht mehr erteilt.

Im Herrenschneiderhandwerk hat mit Rücksicht auf die geringe Kaufkraft sowie gehindert durch die verhältnismäßig warme Witterung die saisonmäßige Belebung keinen großen Umfang angenommen. Für das Tamenischneiderhandwerk liegen die Verhältnisse zurzeit infolge der gegenwärtigen Moderation, durch die wieder mehr Wert auf guten Sitz und Verarbeitung gelegt wird, günstiger. Der Absatz der Nahrungsmittelelgerwerke hat sehr unter der großen Arbeitslosigkeit zu leiden. Auch bewirkt die gute Kartoffelernte einen verminderten Absatz der Waren des Bäder- und des Schlächterhandwerks.

In den ländlichen Bezirken

war die Lage des Handwerks nicht günstiger als in den Städten. Infolge der geringen Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse waren die Landwirte nicht in der Lage, Neuanfassungen zu tätigen. Eine erhebliche Anzahl ländlicher Schmiede-, Schlosser-, Sattler- und Stellmacherbetriebe war auch fast ohne Reparaturaufträge.

Die Preisbildung

für handwerkliche Erzeugnisse war unter diesen Verhältnissen natürlich sehr gedrückt. Außerdem führte die Preisfestsatzung der Regierung in einer Reihe von Fällen dazu, daß die Kundschaf schematisch Preisnachlässe verlangte, obwohl weder Rückgänge für Materialien noch Lohnsenkungen usw. derartige Forderungen rechtfertigten.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes

im Handwerk war sehr ungünstig. Zur Kennzeichnung der schlechten Arbeitsmarktlage führt die Handwerkskammer Dortmund an, daß in Tagen beispielsweise im gesamten Handwerk bei 2700 Vertrieben heute kaum noch 700 Gefellen beschäftigt werden, während noch im Jahre 1926 die Zahl der beschäftigten Gefellen etwa 6000 betrug.

Erheblichere Senkungen der Materialpreise werden nicht gemeldet. Als bemerkenswert wird darauf hingewiesen, daß trotz Fallens der Hauptpreise die Preise für Leder anziehen.

Hundertjahrfeier der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft.

Die Feier fand am 23. September 1930 in Anwesenheit der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums sowie des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, der Landesbehörden, der Stadt Leipzig, der verschiedensten Fachverbände usw. im Festsaale des Neuen Rathauses statt. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats begrüßte Generalkonsul Jäh die Anwesenden. Die verschiedenen Redner hoben wiederholt die strenge Versicherungstechnische Ordnung im Betriebe der Jubilaren, ihre Tradition und ihre wissenschaftlich-praktische Einstellung zu den Fragen des Versicherungswezens hervor. In seiner Festrede über das Thema: „Wie muß die Lebensversicherung beschaffen sein, wenn sie eine vorbildliche soziale Einrichtung darstellen soll?“ nahm Generaldirektor Tiedke zu akuten Tagesfragen im Versicherungswezen Stellung. Er hob dabei unter Anführung verschiedener Beispiele hervor, daß der soziale Charakter der Lebensversicherung weber beim Publikum nach bei den Gerichten und Behörden genügend beachtet werde. Auch der Vermögensanlage und -verwaltung widmete er aufschlußreiche Worte. Ebenso wandte er sich gegen die Ausdehnung der wirtschaftlichen Vertretungen der öffentlichen Hand auf dem Gebiete der Privatversicherung. — Dem Festakt schloß sich ein einfaches gemeinsames Essen im Zoologischen Garten an, in dem Hofrat Dr. Walthers einen interessanten Rückblick über die Geschichte der Gesellschaften gab.

Begründung des Altonaer Urteils.

Die Geständnisse aus der Voruntersuchung voll gewertet.

In der Begründung zu dem Urteil im Altonaer Bombenlegerprozeß führte Landgerichtsdirektor Dr. Zentgraf aus, die Angeklagten dieses Prozesses hätten während der ganzen Dauer der Verhandlungen im wesentlichen geschwiegen. Sie hätten damit ein Recht ausgeübt, das ihnen zustehe. Aus ihrem Schweigen dürften ihnen rechtliche Nachteile deshalb nicht erwachsen. Das Schweigen eines Angeklagten dürfe nicht als Geständnis seiner Schuld gewertet werden. Abgesehen von den Angeklagten Klaus, Heim und Kelling hätten die übrigen Angeklagten in der Voruntersuchung ihre Verfehlungen zugegeben. Die Verlesbarkeit der Protokolle über die Voruntersuchung sei von keiner Seite in Zweifel gezogen worden. Das Gericht habe die Protokolle aber auch noch geprüft.

Anwendung des Sprengstoffgesetzes.

Uebergesetzlicher Notstand nicht anerkannt.

Im weiteren Verlauf der Begründung des Altonaer Urteils betonte der Vorsitzende, daß den Angeklagten trotz ihres Schweigens die Schuld nachgewiesen sei. Das Sprengstoffgesetz sei hier ohne Zweifel anzuwenden. Den Angeklagten an den sogenannten Komplot-Anschlägen sei nicht einwandfrei nachzuweisen, daß sie vorsätzlich Sprengstoff mit dem Bewußtsein angewendet hätten, dadurch Gefahr hervorzurufen. Eine Verbindung zwischen Heim und Gold für die Anschläge im Jahre 1929 habe zweifellos vorgelegen. Dazu sei noch Schmidt gekommen. Eine Verbundenheit der anderen Angeklagten sei nicht nachzuweisen, wohl aber eine Verabredung. Ein Beweis, daß die Zeugin Frau von Derge als Provokateurin aufgetreten sei, sei nicht erbracht. Der Vorsitzende wandte sich darauf dem Begriff „übergesetzlicher Notstand“ zu. Ein Notstand, der die Angeklagten straf frei mache, habe nicht vorgelegen. Zu den Freisprüchen bemerkte der Vorsitzende, daß Kelling, Frau Holländer und von Salomon nicht nachzuweisen sei, daß sie Kenntnis gehabt hätten. Dagegen habe Hamkens seine Anzeigepflicht verletzt. Gold habe den unglücklichen Gedanken der Aktivierung der Bewegung gefaßt.

Die Angeklagten Gold, Hennings, Bied, Lohmann und Beder wurden erneut in Haft genommen. Sämtliche Angeklagten nahmen das Urteil mit Ruhe entgegen.

Schwere Zuchthausstrafen im Bombenlegerprozeß.

Das Urteil im Altonaer Prozeß.

Im großen Bombenlegerprozeß verkündete das Schwurgericht unter atemloser Spannung der Anwesenden am Freitag abend folgendes Urteil: Es erhalten: Heim 7 Jahre Zuchthaus, Voss 7 Jahre Zuchthaus, Nidels 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Schmit 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Rathjen 1 Jahr Zuchthaus, Wiborg 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Johnson 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus, Wefcke 50 Mark Geldstrafe und 6 Monate Gefängnis, Matthes 50 Mark Geldstrafe, Hennings fünf Jahre drei Monate Zuchthaus, Bied sechs Jahre Zuchthaus, Lohmann fünf Jahre Zuchthaus, Beder fünf Jahre drei Monate Zuchthaus, Manede ein Jahr Zuchthaus, Meyer ein Jahr drei Monate Zuchthaus, Holländer vier Monate Gefängnis, Vossen vier Monate vierzehn Tage Gefängnis, Hamkens an Stelle von zwei Monaten Gefängnis 55 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten Kelling, Frau Holländer und von Salomon wurden freigesprochen.

Der Neustreliker Schiedsspruch.

Mecklenburg-Strelitz soll 3,75 Millionen Mark an die herzogliche Familie zahlen.

In Neustrelitz tagte unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. Prof. Dr. Popitz das Schiedsgericht, das über die Aufrechnungsansprüche der großherzoglichen Familie in Höhe von fünf Millionen Mark dahin entschied, daß der Freistaat 3,75 Millionen Mark bezahlen soll, von denen die Großherzogin Elisabeth zwei Millionen Mark nebst Zinsen, die Kronprinzessin Milka von Montenegro, geborene Herzogin zu Mecklenburg, eine halbe Million Mark nebst Zinsen und Prinzessin Marie zur Lippe, geborene Herzogin zu Mecklenburg, 160 000 Mark nebst Zinsen erhalten soll.

Die Einberufung des Oldenburgischen Landtages.

Der Oldenburgische Landtag wird am 11. November wiederum zusammentreten. Als einzige Angelegenheit steht bisher die Wahl des Ministerpräsidenten auf der Tagesordnung. Wie verlautet, wird auch diesmal keine Einigung über die Wahl zu erzielen sein.

Der ostpreussische Bauernaufmarsch.

Staatskommissar Könneburg als Zeuge im Bauernprozeß.

Im Königsberger Bauernprozeß erklärte der als Zeuge vernommene frühere Staatskommissar Könneburg, er habe nie geäußert, daß Verleugungen auch unter Druck durchgeführt werden sollten. Das Staatskommissariat habe, soviel ihm erinnerlich, niemals, die Treuhandsstelle nur in wenigen Fällen Zwangsverleugungen betrieben. In schroffer Form habe die Landschaft als Gläubiger Zwangsverleugungen veranlaßt. Der Erste Geschäftsführer des Landwirtschaftsverbandes, Rechtsanwalt Dr. Rath, sagte aus, daß die

Hilfe für die ostpreussische Landwirtschaft

durch andere Maßnahmen wieder illusorisch gemacht worden sei. Die bei der Landesbank hinterlegten 20 Millionen hätten nicht ausbezahlt werden können da eine Garantieübernahme nicht erfolgt sei. Einen Käufer sei es bei der Landwirtschaftsverband Ostpreußen nie propagiert. Vor der Kundgebung der 30 000 Bauern in Königsberg hätte Strüwen dem Oberpräsidenten einen Aufruf überreicht, den der Oberpräsident bis auf eine dann gestrichene Stelle anerkannt habe. Der Zeuge sagte schließlich seine Ausführungen dahin zusammen, daß der Oberpräsident tätig an der

Vorbereitung des Bauernaufmarsches

beteiligt gewesen sei und daß der Landwirtschaftsverband Ostpreußen stets den Grundsat vertreten und nach der Nichtauszahlung der 20 Millionen besonders unterstrichen habe, daß man nun erst recht Ruhe und Ordnung bewahren müsse.

Darauf gab Landesrat Gebauer von der Provinzialverwaltung Ostpreußen einen Überblick über die Schritte, die zur Hilfe führten. Eine ganze Anzahl von Verzeigerungen hätte sich ergeben, die zum Teil auf den Widerstand der Preußenklasse im Kreditausschuß zurückzuführen. Ministerialdirektor Könneburg der früheren Staatskommissar von Ostpreußen, rechtfertigte die Verzeigerung mit Verhandlungen. Er verließerte weiter, mit keinem bestimmten Geheimauftrag nach Königsberg gekommen zu sein. Nach einer erregten Auseinandersetzung zwischen den Sachverständigen wurde die Vereinbarung geschlossen. Am Montag beginnen die Plädoyers.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Zwei Kühe haben im August und Oktober v. J. gekalbt. Drei Monate später habe ich sie wieder zugelassen; sie sind aber nicht tragend geworden, trotzdem sie drei- bis viermal geführt wurden. Die Kühe geben bis zum Frühjahr viel Milch, aus welcher sich eine schöne, feste Butter herstellen ließ. Seit diesem Frühjahr ist die Milch weich und schaumig. Ich habe die Tiere vom Tierarzt impfen lassen. Kann diese schlechte Beschaffenheit der Milch von Impfen herrühren? Die Tiere gehen auf eine gute Weide. Daneben verabreiche ich frisches Tränkewasser. Ich muß jetzt den Rahm oft 20 bis 30 Minuten buttern. Der Rahm ist dick und hat einen guten Geschmack. Das gleiche kann von der Butter gesagt werden. Wie kann diesem Milchfehler abgeholfen werden? W. Th. M. in U.

Antwort: Ihre Kühe befinden sich gegenwärtig in einem altmehkenden Zustande, und es kommt sehr häufig vor, daß bei altmehkenden Kühen Milchfehler auftreten. In Ihrem Falle ist der Fehler nicht besonders groß, da Sie, trotzdem das Buttern infolge der Schaumigkeit der Milch etwas erschwert ist, immerhin noch gute und brauchbare Butter gewinnen können. Wir möchten Ihnen empfehlen, bei dem Weidengang Ihrer Tiere eine Beifütterung von zwei bis drei Pfund Delkuchen je Tier und Tag vorzunehmen. Als Delkuchen empfiehlt sich am besten ein Gemisch von Palmkernkuchen und Erdnuskuchen wie 1:1. Bei dieser Beifütterung dürfte nach unserem Erachten der Milchfehler sofort verschwinden. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Ziegen, die gut gelakt haben, wollen nicht laufen. Habe schon alles mögliche versucht, um die Laufflust anzuregen, habe schon jahrelang Weizengrieskleie mit gekochten Kartoffeln vermischt gegeben, und mit gutem Erfolg. In diesem Jahre wollen sie aber gar nicht. Habe schon Gerstenschrot versucht, aber auch das verschmähen sie. Nicht mal klares Wasser wollen sie mehr trinken. Sonst füttere ich rohe Kartoffeln und Heu. Habe schon versuchsweise Gras gefüttert, aber auch das ändert nichts. Milch geben sie sonst gar nicht mehr. Sonst machen sie aber keinen kranken Eindruck. Ob das irgendeine Seuche oder so was ähnliches ist? Es klingen hier noch mehr Ziegenhalter über dasselbe Uebel. E. R. in S.

Antwort: In der heißen Jahreszeit nehmen die Tiere, wenn sie mit Grün gefüttert werden, immer weniger flüssige Nahrung zu sich. Trotzdem scheint bei den dortigen Ziegen eine andere Ursache vorzuliegen. Schuld kann nur an der einseitigen Fütterung (rohe Kartoffeln und Heu) liegen. Sie müssen den Tieren mehr Abwechslung in der Fütterung bieten. Außer Luzerne, Klee usw. muß auch im Sommer neben einwandfreiem Heu einmal am Tage Krautfutter verabreicht werden. Geben Sie als Getränk reines, überschüssiges Wasser mit einer Prise Salz. Noch besser: bringen Sie in den Ställen Salzleckensteine oder Salzleckrollen an, von denen die Tiere ihren Salzbedarf nach Belieben abdecken können. Auch muß den Tieren der notwendige Kalk in Form von Futterkalk zugeführt werden. Nur einwandfreie, gute, kräftige und abwechslungsreiche Fütterung kann Abhilfe schaffen.

Frage Nr. 3. Ein dreijähriger Hohlhund hat seit einiger Zeit Schwellungen zwischen den Beinen und am Ballen. Der Außenraum seines Zwingers ist mit Ziegelsteinen gepflastert, und sind sehr heulager. Vor allem bringt die „Fischerei-Zeitung“ den amtlichen Marktbericht der Städtischen Markttaxeninspektion zu Berlin, dann Tendenzerichte über die jeweilige Marktlage im Karpfen- und Schleiengeschäft, was für Sie als Kleintierwirt von besonderem Interesse sein dürfte. Am besten bestellen Sie die „Fischerei-Zeitung“ bei Ihrem Postamt. Bei dem so geringen Abonnementspreis dürfte wohl einem ständigen Abonnement nichts entgegenstehen. A.

Frage Nr. 4. Habe einen Hühnerbestand von zwölf Hennen und einem Hahn. Dieselben bekommen: Hafer, Mistfütter, Weich- und Grünfütter. Habe bisher niemals sogenanntes Pech mit den Hühnern. Dieselben haben einen großen, luftigen Stall, einen großen Park zum Scharren. Vor etwa vierzehn Tagen fiel mir auf, daß ein Huhn den Schwanz hängen ließ und mühsam auslief, trotzdem fraß es mit den anderen Hühnern. Um keinen Schaden zu haben, schlachtete ich es. Beim Ausweiden war es innen ziemlich fett, die Leber aber war nicht rot, sondern lederartig braun, ungefähr wie gekocht, sie zerfiel beim Ausnehmen. Das Huhn hatte außerdem Läuse. Vergangene Woche bemerkte ich dasselbe wieder bei einem anderen Huhn und am anderen Morgen lag es tot im Stall. Ich wollte nun wissen, woran das lag, und öffnete es. Dasselbe war innen so fett, daß der ganze Magen darin lag. Die Beschaffenheit der Leber war wie bei dem ersten Huhn. Was kann das sein und was ist zu tun? Kann dies schließlich bei all den Hühnern vorkommen? Liegt es an der Fütterung? Was ist gegen das Ungeziefer (Läuse) am besten anzuwenden? S. J. in S.

Antwort: Erkrankungen der Leber bei Ihren Hühnern, wie sie im vorliegenden Falle geschildert werden, entstehen bei schweren Infektionskrankheiten und Vergiftungen, wie z. B. bei Tuberkulose, Leukose, Phosphorvergiftung usw., aber auch bei zu intensiver, maffiger Ernährung und zu geringem Auslauf. Die Behandlung muß in der Abstellung der jeweiligen Ursachen bestehen, deren Feststellung durch Einsendung eines verendeten oder toteschädigten Tieres an das Bakteriologische Institut Ihrer Landwirtschaftskammer, aber nicht etwa an uns, erfolgen kann. Gegen die Läuse empfiehlt sich das Einstreuen von Insektenpulver oder von Schwefelblumen in das Gefieder oder die Bepinselung desselben mit Anisöl 1:10, fettem Öl oder Kreolin 1:5, Spiritus dilutus. Die Behandlung ist nach acht Tagen zu wiederholen, weil die Nisse durch die Mittel nicht sicher getötet werden. Außerdem ist den Hühnern Gelegenheit zu Sandbädern zu geben, denen man Schwefelblumen zusetzt. Ställe, Stallgerätschaften und besonders die Nester sind peinlich sauber zu halten und regelmäßig zu desinfizieren. Dr. Lz.

Frage Nr. 5. Als Besitzer einer 15 Morgen großen Landwirtschaft betreibe ich nebenbei Fischzucht in zwei Seen, die zusammen 80 Morgen groß sind. Die Fische (Karpfen und Schleien), bringe ich auf den Markt der Nachbarstädte. Leider kann ich mich hier auf dem Lande nicht so eingehend über die jeweiligen Fischpreise unterrichten, wie es im Interesse meines Fischabsetzes notwendig wäre, da die hiesige Tageszeitung nicht fortlaufend und unvollständig die Fischpreise bringt. Mir liegt daher daran, einmal zu erfahren, wo ich mich ständig über die Fischpreise unterrichten kann. Können Sie mir eine Fachzeitschrift nennen, die fortlaufend die Fischpreise notiert, so daß man einen Überblick über die Marktlage der letzten Woche gewinnen kann? L. S. in W.

Antwort: Die Marktpreise für alle Süßwasserfischarten aus den größeren Städten ganz Deutschlands notiert ständig die einzig wöchentlich erscheinende „Fischerei-Zeitung“ (Wochenchrift für die gesamte deutsche Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft, Seem-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischerverwertung und Sportfischerei, Verlag J. Neumann, Neudamm, Abonnementspreis monatlich 1,50 RM). Die Fischmarktbereiche haben oft in dieser Zeitung einen Umfang von eineinhalb Seiten

und sind sehr heulager. Vor allem bringt die „Fischerei-Zeitung“ den amtlichen Marktbericht der Städtischen Markttaxeninspektion zu Berlin, dann Tendenzerichte über die jeweilige Marktlage im Karpfen- und Schleiengeschäft, was für Sie als Kleintierwirt von besonderem Interesse sein dürfte. Am besten bestellen Sie die „Fischerei-Zeitung“ bei Ihrem Postamt. Bei dem so geringen Abonnementspreis dürfte wohl einem ständigen Abonnement nichts entgegenstehen. A.

Frage Nr. 6. Fünf Birnbäume, früher kleine Frühbirnen, vor fünf Jahren pflanzte ich Klapps Liebling, werden seit etwa zwei Jahren gelb, wie Ihnen beiliegender Zweig zeigt. Was kann ich dagegen tun? S. J. in S.

Antwort: Die eingelangte Probe war durch die Weißfleckenkrankheit, hervorgerufen durch den Pilz Mycosphaerella sentina, befallen. Zwecks Bekämpfung dieser Krankheit sind alle abgefallenen Blätter zu sammeln und zu verbrennen. Im Winter sind die Bäume und der Boden unter den Bäumen mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Diese Spritzungen sind von Anfang Juni ab noch einige Male mit einprozentigen Lösungen zu wiederholen. Rj.

Frage Nr. 7. Kann jetzt noch ein Stachelbeerstrauch verpflanzt werden? Wie tief muß derselbe eingepflanzt werden, und welche Düngung muß er erhalten? H. J. in S.

Antwort: Sie können genannten Strauch jetzt verpflanzen, es muß jedoch der Boden frostfrei sein. Der Strauch kommt so tief zu stehen, wie er gestanden hat, etwa 10 cm über dem Wurzelhals in der Erde. Als Dünger nehmen Sie am besten stark verrotteten Stalldünger. Dieser wird bis zur Wurzeltiefe im Boden gleichmäßig verteilt. Steht Ihnen kein Stalldung zur Verfügung, so geben Sie je Quadratmeter 40 g schwefelures Ammoniak, 40 bis 50 g 40prozentiges Kalisalz und 50 g Superphosphat. Ist der Boden humusarm, so wäre eine Vermischung desselben mit Torfmoos sehr anzuraten. Rj.

Frage Nr. 8. Folgend einige stark von Meltau befallene Weintrauben mit der Bitte um Angabe eines Mittels zur Beseitigung dieses sich alle Jahre kurz vor der Ernte einstellenden Uebelstandes. H. R. in S.

Antwort: Die eingelangte Probe war von echtem Meltau befallen. Zwecks Bekämpfung sammeln Sie im Herbst alles Laub und die beim Schnitt abgefallenen Ranken und verbrennen diese. Danach spritzen Sie den ganzen Stock eingehend mit zehnprozentiger Schmierseifenlösung, der noch zweiprozentiges Schwefelpulver hinzugefügt wird. Im Frühjahr, nach dem Laubausbruch, ist der Stock mit Schwefelpulver zu bestäuben. Nach der Blüte sind die Bestäubungen in vierzehntägigen Abständen bis Ende Juli zu wiederholen. Die Arbeit wird an sonnigen und windstillen Tagen, am besten morgens beim Tau, ausgeführt. Als Schwefel eignen sich die kleinen Handapparate sehr gut. Im Notfall kann auch eine Puderwaiste genommen werden. Rj.

Frage Nr. 9. Ich habe einen schönen Räucherboden. Leider befinden sich darin Fledermäuse und verzehren immer meine schöne Mettwurst. Wie und womit kann ich mich davor schützen? L. in S.

Antwort: Sie sind im Irrtum, wenn Sie glauben, daß Ihre Fleischwaren von den Fledermäusen verzehrt worden sind. Die Fledermäuse leben nur von Insekten und können als Schädiger von Fleischwaren überhaupt nicht in Betracht kommen. Wahrscheinlich werden Ihre Fleischwaren von Ratten oder Mäusen angefressen, die bekanntermaßen sehr geschickt auch hängendes Fleisch erreichen können. Der einzige Schutz, den es gegen diese Nager gibt, besteht in Anbringung entsprechend enger Gitter, durch die weder Mäuse noch Ratten hindurchkriechen können. Alle Fenster und sonstigen Öffnungen sind damit zu schließen. Wenn Sie nun schreiben, daß Ihre Fleischwaren verzehrt werden, so könnte man daraus schließen, daß sie von Dieben gestohlen werden. A.

Frage Nr. 10. Habe einen Hühnerbestand von zwölf Hennen und einem Hahn. Dieselben bekommen: Hafer, Mistfütter, Weich- und Grünfütter. Habe bisher niemals sogenanntes Pech mit den Hühnern. Dieselben haben einen großen, luftigen Stall, einen großen Park zum Scharren. Vor etwa vierzehn Tagen fiel mir auf, daß ein Huhn den Schwanz hängen ließ und mühsam auslief, trotzdem fraß es mit den anderen Hühnern. Um keinen Schaden zu haben, schlachtete ich es. Beim Ausweiden war es innen ziemlich fett, die Leber aber war nicht rot, sondern lederartig braun, ungefähr wie gekocht, sie zerfiel beim Ausnehmen. Das Huhn hatte außerdem Läuse. Vergangene Woche bemerkte ich dasselbe wieder bei einem anderen Huhn und am anderen Morgen lag es tot im Stall. Ich wollte nun wissen, woran das lag, und öffnete es. Dasselbe war innen so fett, daß der ganze Magen darin lag. Die Beschaffenheit der Leber war wie bei dem ersten Huhn. Was kann das sein und was ist zu tun? Kann dies schließlich bei all den Hühnern vorkommen? Liegt es an der Fütterung? Was ist gegen das Ungeziefer (Läuse) am besten anzuwenden? S. J. in S.

Antwort: Erkrankungen der Leber bei Ihren Hühnern, wie sie im vorliegenden Falle geschildert werden, entstehen bei schweren Infektionskrankheiten und Vergiftungen, wie z. B. bei Tuberkulose, Leukose, Phosphorvergiftung usw., aber auch bei zu intensiver, maffiger Ernährung und zu geringem Auslauf. Die Behandlung muß in der Abstellung der jeweiligen Ursachen bestehen, deren Feststellung durch Einsendung eines verendeten oder toteschädigten Tieres an das Bakteriologische Institut Ihrer Landwirtschaftskammer, aber nicht etwa an uns, erfolgen kann. Gegen die Läuse empfiehlt sich das Einstreuen von Insektenpulver oder von Schwefelblumen in das Gefieder oder die Bepinselung desselben mit Anisöl 1:10, fettem Öl oder Kreolin 1:5, Spiritus dilutus. Die Behandlung ist nach acht Tagen zu wiederholen, weil die Nisse durch die Mittel nicht sicher getötet werden. Außerdem ist den Hühnern Gelegenheit zu Sandbädern zu geben, denen man Schwefelblumen zusetzt. Ställe, Stallgerätschaften und besonders die Nester sind peinlich sauber zu halten und regelmäßig zu desinfizieren. Dr. Lz.

Frage Nr. 11. Als Besitzer einer 15 Morgen großen Landwirtschaft betreibe ich nebenbei Fischzucht in zwei Seen, die zusammen 80 Morgen groß sind. Die Fische (Karpfen und Schleien), bringe ich auf den Markt der Nachbarstädte. Leider kann ich mich hier auf dem Lande nicht so eingehend über die jeweiligen Fischpreise unterrichten, wie es im Interesse meines Fischabsetzes notwendig wäre, da die hiesige Tageszeitung nicht fortlaufend und unvollständig die Fischpreise bringt. Mir liegt daher daran, einmal zu erfahren, wo ich mich ständig über die Fischpreise unterrichten kann. Können Sie mir eine Fachzeitschrift nennen, die fortlaufend die Fischpreise notiert, so daß man einen Überblick über die Marktlage der letzten Woche gewinnen kann? L. S. in W.

Antwort: Die Marktpreise für alle Süßwasserfischarten aus den größeren Städten ganz Deutschlands notiert ständig die einzig wöchentlich erscheinende „Fischerei-Zeitung“ (Wochenchrift für die gesamte deutsche Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft, Seem-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischerverwertung und Sportfischerei, Verlag J. Neumann, Neudamm, Abonnementspreis monatlich 1,50 RM). Die Fischmarktbereiche haben oft in dieser Zeitung einen Umfang von eineinhalb Seiten

und sind sehr heulager. Vor allem bringt die „Fischerei-Zeitung“ den amtlichen Marktbericht der Städtischen Markttaxeninspektion zu Berlin, dann Tendenzerichte über die jeweilige Marktlage im Karpfen- und Schleiengeschäft, was für Sie als Kleintierwirt von besonderem Interesse sein dürfte. Am besten bestellen Sie die „Fischerei-Zeitung“ bei Ihrem Postamt. Bei dem so geringen Abonnementspreis dürfte wohl einem ständigen Abonnement nichts entgegenstehen. A.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Schriftleitung, Oekonomierat Grunmann Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Die Weberkard.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.
(Mit Abbildung.)

Nördlich der Donau, zwischen Deggendorf und Bischofs, treiben die Bauern in sechs Gemeinden eine seltene Kultur, die der Weberkard. Je nach der Nachfrage, die bekanntlich den Preis regelt, werden die Anbauflächen vergrößert oder herabgesetzt. Hören wir kurz, wie sich der Anbau innerhalb eines Jahres abspielt.

Ist der Boden abgetrocknet, so sät man von Mitte März bis Anfang April auf einen besonderen Bodenfeld im Freien den feinen Samen aus; je früher die Aussaat erfolgt und je besser das Saatbett vorbereitet ist, desto schöner werden die Pflanzen zum Aussehen. Nach der Hauptgetreideernte, etwa vom 20. Juli bis 10. August, bringt man die Pflanzen, etwas an den Löwenzahn im Aussehen erinnernd, in die Felder. Dazu eignet sich leichter, sandiger Boden durchaus nicht; die Weberkard will besten, kräftigen Boden; je schwerer derselbe ist, desto schöner wird voraussichtlich ihr Wachstum. Hat man den üblichen Wisangbau, so treffen auf einen je drei Reihen; die Pflanzen stehen dann im Dreieck mit 20 cm Abstand. Nach dem Anwachsen werden sie im Vorherste einmal und im Frühjahr danach zweimal sauber gehackt. Meistens geht Roggen dem Anbau der Weberkard voraus. Manchmal erhalten die Pflanzen im Herbst eine schwache Düngung mit Jauche. Im Juli blühen die Pflanzen, die einen starken Mittelstamm haben, aus dessen Blattwinkeln die zahlreichen Seitenäste herauswachsen. Die Stengel sind stachelig und tragen am Ende die Weberkard, die wie zitronenähnliche Ägel aussehen. Ihre Größe wechselt sehr; der Mittelstamm trägt die größte „Herzkardel“. Oft schneidet man dieselbe absichtlich frühzeitig heraus, um viele mittelgroße Seitenkardeln zu erhalten. Die Blüten selbst erscheinen nach und nach wie fingerbreite weiße Kränzchen, für die Bienen meist vielen Nektar liefernd. Ist der ganze Blütenfranz abgefallen — die Bienen verlassen bei vielem Wind ihre Flügel durch die Stacheln und gehen vielfach danach zugrunde, namentlich wenn auch noch plötzlich ein Regen dazu trifft —, so setzt die Ernte schon ein. Dieselbe dauert von Ende Juli an bis Ende August. Mit Scheren werden die blütenreife Kardeln so abgeschnitten, daß ein 10 bis 15 cm langer Stengelteil bleibt. Mit den „Schwingen“, einem leichten Gerate aus Fichtenholz handartig geflochten, werden die Kardeln gesammelt und auf dem Wagen, der mit einem großen Tuche ausgelegt ist, nach Hause gefahren.

Nun gilt es, diese grünen Ägel sorgfältig im Halbschatten zu trocknen, und zwar auf dem Speicher oder Dachboden, oder unter einem Vordachraum oder auf dem Balkon, der als sogenannter Schrot ganz oder teilweise das Haus zielt. Je dünner die Häusen sind, je luftiger die Kardeln liegen, je öfter sie am Tage mit einer Getreideschaukel gewendet werden,

desto grüner bleibt die Ware. Braune Weberkardeln sind für den Käufer wertlos. Gegen Mitte September gibt es dann eine mühsame Arbeit an den Kardeln; jeder einzelnen müssen mit der Schere die Blattspitzen eingekürzt werden; auch der Kardelstiel braucht ein Stutzen der Stacheln. Dieses zeitraubende, langweilige Geschäft erfordert große Geduld und Ausdauer. Deshalb gehen die Nachbarn mehrmals mit ihren kleinen und großen Hilfskräften beiderlei Geschlechts abends von 8 bis 2 Uhr zusammen, um den Kardeln die überflüssigen Stacheln zu



Weberkard (Dipsacus fullonum). a Blütenstand, b einzelne Blüte, c Fruchtstand, d Samenform, e Blatt.

nehmen Späße, Gelang, Musik, Bier und Tanz müssen das öde, geistlose Geschäft angenehm unterbrechen, denn mancher Kleinbauer hat 50000 bis 100000 bis 300000 Stück Kardeln geerntet, vom A (100 qm) 5 bis 10000 Stück. Nach dem Stutzen zählen zwei Personen in etwa einem halben Tag das Ergebnis der Ernte.

Vor dem Verkauf müssen die kleineren Stücke, auch die braunen, beschädigten, durch Sortieren ausgeschaltet werden. Der Käufer läßt 1000 Stück genau zählen, stellt danach dieses Gewicht fest, wiegt danach die ganze Menge, errechnet die Tausendzahl und zählt dann je Tausend 3—4—5—7—12 RM.

Meistens erfolgt der Verkauf im Oktober bis Dezember. — Die Pflanzenstengel werden alsbald nach der Ernte herausgenommen, zu Bündeln gebunden, zum Trocknen wie kleine Garben aufgestellt und zu Hause im Backofen zum Heizen gebraucht. Die Kultur der Weberkard hat auch ihre Feinde. So können die Wühlmäuse und Feldmäuse die Wurzeln völlig unter der Blattrosette aufressen; dann ist das ganze Feld lückenhaft und muß unter Umständen ausgepflügt werden. Der schneelose Winter 1929 bis 30 kann bei längerem Stwidne die Pflanzenwurzeln austrocknen; ferner ist wechselndes warmes Wetter am Tage und nächtlicher Frost dem Wurzelwerk äußerst gefährlich, so daß das Anbaufeld verloren gehen kann fürs laufende Jahr. — Aus diesen knappen Schilderungen kann der Leser, auch der Nichtlandwirt ersehen, wieviel Zeit der kleine Bauer dieser Sonderkultur zuwenden muß und wie sehr gefährdet seine Pflanzen sind von äußeren Einflüssen. Darum darf ihm auch für seine mühevolle, riskante Arbeit ein entsprechender Preis werden.

Was Gevatter Christians Ehefrau über Zeitbeobachtungen im bäuerlichen Haushalt zu berichten weiß.

Von Gevatter Christan dem Jüngeren*.)

Wiederum war eine Woche schwerer Arbeit dahingegangen. Die müden Glieder hatten etwas ausgeruht, der Gottesdienst war besucht und das sonntägliche Mittagsmahl verzehrt worden. So saß denn Gevatter Christian, sein Weibchen schmachend, vor seiner Haustür und seine treue Lebens- und Arbeitsgefährtin neben ihm. Nicht lange, dann gesellten sich auch die beiden Nachbarn mit ihren Frauen dazu, und sogleich war ein lebhaftes Gespräch über die letzten Erlebnisse und Erfahrungen in Feld, Hof und Haus im Gange. Besonders wurden eingehend die großen Vorzüge der Wirtschaftsberatung erörtert. Nun war Gevatter Christian nicht nur selbst ein sehr tüchtiger Mann, der seinen landwirtschaftlichen Betrieb durchführte, wie kein Zweiter im Dorf, seine Hausfrau war nicht minder tüchtig in ihrem Wirkungskreise. Und da sie einmal, wie die meisten Frauen, den Mund auf dem rechten Fleck hatte, so konnte auch sie verschiedenes aus ihrer Tätigkeit

*) Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christians Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis gebunden 1 RM, kart. 1,50 RM. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das inhaltlich unbezahlbare Werk kann zu Geschenkzwecken an alte und junge Landwirte sowie zur Einstellung in Vereinsbibliotheken nur bestens empfohlen werden.

berichten. Aber nicht bloß darüber, sie bildete sich weiter, sie las auch eine landwirtschaftliche Hausfrauenzeitung, in der ihr besonders ein Aufsatz über „Zeitbeobachtungen im Haushalt des Bauern“ aufgefallen war. Und so erzählte denn Gevatter Chrischans Ehegospin in ihren lauschenden Hören ungefähr folgendes.

Die Wirtschaftsberatung spielt ja schon seit Jahren eine segensreiche Rolle im landwirtschaftlichen Betriebe, besonders des Bauern. Bauernwirtschaften aber machen den weitaus größten Teil aller landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland aus. Denn von den rund fünf Millionen landwirtschaftlichen Betriebe sind nur achtzehntausend größer als 100 Hektar. Alle übrigen sind größere und kleinere Bauernwirtschaften. Nun sind in diesen Betrieben Landwirtschaft und Haushalt eng miteinander verflochten, und die Arbeiten von Feld, Hof und Haus greifen so ineinander über, dergestalt, daß gerade hier dem Haushalt eine weit größere Bedeutung für den Gesamtbetrieb zukommt als im Großbetriebe. Deshalb hat man in allerneuester Zeit mit begründetem Recht begonnen die Wirtschaftsberatung auch auf den Haushalt des Bauern auszuweiten und besonders der Hausarbeit mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken, um so den besten methodischen Weg zu finden, der später gegangen werden muß. Den Anfang dazu hat man am 1. Juli 1929 auf einem 25 ha großen Bauernhof gemacht, das der Pommeritzer Versuchsanstalt gehört. Dort werden zum ersten Male Beobachtungen und Zeitstudien angestellt, die sich nicht nur auf den Haushalt, sondern auch auf Garten, Milchwirtschaft und Geflügelzucht erstrecken. Eine landwirtschaftliche Lehrerin schreibt vom frühen Morgen bis zur Beendigung der Arbeit die einzelnen Arbeiten aller tätigen Personen nach Zeit und Dauer auf, zunächst ohne irgend welche Kritik oder Verbesserungsvorschlag. Bisher aber lassen diese Beobachtungen schon erkennen, daß es sich lohnen würde, derartige Versuche auch in anderen Bauernwirtschaften und auch in größerem Rahmen durchzuführen. Es kann dadurch sicherlich der einzelne beobachtete Betrieb grundlegend beeinflusst werden, und es können weitere Grundlagen für jede weitere Aufbauarbeit gewonnen werden.

Zu diesem in ihrer Hausfrauenzeitung Gelesenen konnte Gevatter Chrischans Ehefrau noch etwas aus ihrer eigenen Erfahrung hinzutun. Zunächst, so meinte sie, darf in Wohnun und Küche nicht wahllos eine Arbeit nach der anderen erledigt werden. Es muß ein Plan aufgestellt werden, der eingehalten wird. Nur den einzelnen Tag muß dieser Plan umfassen, sondern die ganze Woche, denn es gibt ja ganz bestimmte Arbeiten, die mit Regelmäßigkeit allwöchentlich wiederkehren. Da überlasse man nie Dinge sich selbst, die der Aufsicht bedürfen. Man legt Milch zum Kochen ans Feuer oder Mehl zum Bräunen oder Fleisch zum Braten. Die vielbeschäftigte Hausfrau will inzwischen nur einen Knopf annehmen und die Blumen begießen. Wenn sie dann plötzlich einen brenzligen Geruch verspürt, ist es zu spät. Die Milch ist fast ganz überkocht, der Braten angebrannt und die Mehlschwitze fahlschwarz geworden. Sonst aber kann die Hausfrau sich auch manche Arbeit erleichtern. So sollte alle und jede Arbeit, die im Eigen ebenso gut wie im Stehen gemacht werden kann, wie Gemüseputzen, Kartoffelinschälen, Wäschebügel und viele andere, stets im Eigen ausgeführt werden. Das lange Stehen ermüdet weit mehr als die Arbeit selbst, und mit seinen Körperkräften muß man auch hauszuhalten verstehen.

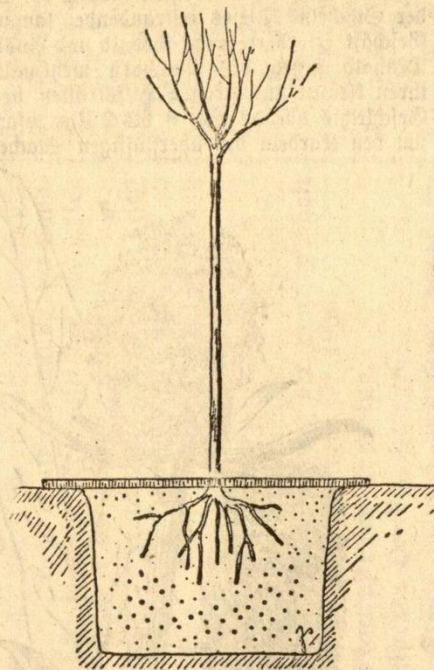
Undächtigt hörten Gevatter Chrischans Nachbarn den Ausführungen zu, und alle bekannten im stillen, daß sicherlich auch in ihrem Haus-

halt wohl noch manches zu ändern und zu bessern ist. Denn auch auf diesem Gebiete schreitet die Entwicklung weiter, und wenn besseres an Stelle des alten vorgeschlagen wird, dann ist es anzuprobieren, denn Stillstand ist Rückschritt.

Einiges über zu tief gepflanzte Obstbäume.

Von J. S. (Mit Abbildung.)

Wer die deutschen Obstbauverhältnisse gut kennt, wird dem Verfasser zustimmen, daß rund ein Viertel aller deutschen Obstbäume zu tief im Boden steht. Das hat zur Folge, daß sie kränkeln und nie voll tragbar werden. Ursache der Kränklichkeit einengen ist der Umstand, daß der Verwurzelung die Luft nicht genügend zukommt. Wie alle oberirdische Teile des Baumes atmen wollen, so auch die Wurzeln. Dazu ist erforderlich, daß die Luft mit ihrem Sauerstoff in den Durchwurzelungsbereich eindringt. In den tieferen, nicht durchlüfteten Schichten befindet sich die für die Atmung giftige Kohlensäure, und so



In richtiger Höhe eingepflanzter Obstbaum.

idet denn der zu tief im Boden stehende Obstbaum einerseits Atemnot aus Sauerstoffmangel, andererseits Vergiftung durch Kohlensäure. Kommt hinzu, daß die Nährstoffe im Boden nur bei Gegenwart von Sauerstoff aufgelöst werden können. Infolge des Sauerstoffmangels können auch die für das Leben der Bäume notwendigen oberirdischen nicht gut gedeihen und arbeiten. So entstehen derart ungünstige Verhältnisse, daß die Bäume kränkeln und bei besonders tiefem Stande in der Zeit eingehen.

Abgesehen treten dieselben üblen Erscheinungen ein, wenn rund um den Stamm herum der Wurzelbereich mit Erde aufgehört wird. Also ist die Abkühlung von Erdreich, sei es auch noch so nahrhaft und gut, auf die Dauer höchst nachteilig. Alle Aufwühlungen des Geländes, wie vielleicht zur Höhelegung eines Weges oder Hofes, sind nachteilig. In den weitaus meisten Fällen aber sind derart kränkeltende Bäume zu tief gepflanzt.

Weshalb dieser Fehler so oft begangen wird? Der Pflanzler rechnet nicht damit, daß das Erdreich, wenn es in die Pflanzgrube eingefüllt ist, locker ist und sich samt dem Pflänzling legt. Leichter, sandiger und humoser Boden legt sich nicht so hart wie schwerer, lehmiger und Tonboden, weil in letzterem Falle die Schollen größer sind und größere Zwischenräume verbleiben, die erst allmählich zugeschwennt werden. Man hat nachgeforscht und gefunden, daß das Erdreich einer 75 cm tiefen Pflanzgrube sich durchschnittlich um 9 bis 10 cm setzt, wenn das Erdreich tonig-lehmig ist, während leichter Boden sich nur etwa 5 bis 7 cm zu setzen pflegt; aber auch das genügt schon, um dem Baum

baureiches Erdreich zu bringen. Die Bäume bilden den Wurzeln gehen nicht etwa nach der Oberfläche zu, um so in den Genuß besserer Lebensverhältnisse zu kommen, sondern unterliegen dem Zwange, nach unten zu wachsen, und gelangen dabei in immer ungünstigere Verhältnisse.

Was ist zu tun, damit der Baum späterhin, wenn das Erdreich sich völlig gesetzt hat, den richtigen, genügend hohen Stand hat? Zunächst sollen die Pflanzgruben nicht so tief gemacht werden, wie das zumeist geschieht. Man mache sie lieber breiter und länger wie bisher, aber nur 40 bis 50 cm tief. Der Aushub wird am besten im Herbst vorgenommen. Dann lasse man das Erdreich einige Monate an der Luft durchtrocknen, fülle es aber, sobald der Boden um Weihnachten herum offen, d. h. nicht gefroren ist, bis auf den guten Mutterboden, der bei der Verwendung beim Pflanzens schon beim Aushub abgefordert wurde, wieder in die Grube, damit es sich bis zur Pflanzung im Frühjahr setzen kann. Erst im Frühjahr soll dann gepflanzt werden, wobei der gute Mutterboden an die Wurzeln gebracht wird. Gibt es nicht genügend Zeit, um rechtzeitig in dieser Weise vorzugehen und das Setzen zu erwirken und muß man sofort nach dem Aushub auch pflanzen, wird gleichfalls der Untergrundboden zunächst wieder eingefüllt; dann aber muß viel Wasser in die Pflanzgrube gegeben werden, so daß das Erdreich angestemmt, also künstlich verfest wird. Erst wenn es einige Tage wieder abgetrocknet ist, wird der Baum mit der Muttererde gepflanzt. Um die günstige Höhe zu ermitteln, gibt es ein einfaches Verfahren. Man legt quer über das Baumloch eine Latte oder Stange. Steht der Baum richtig, so neigt ihre Unterseite mit der obersten starken Wurzel ab (vergl. Abbildung). So hoch muß der Baum stehen, wenn er fertig gepflanzt, also das Erdreich gut angetreten und der Pflänzling nochmals mit Wasser reichlich angestemmt ist. Er senkt sich selbst dann noch um eine Kleinigkeit, doch ist er bei diesem Verfahren so hoch gesetzt, daß er später dauernd in der richtigen Höhe steht. Entfällt sich das Erdreich infolge unangemessener Pflanzens im Bereich der Pflanzgrube, so daß sich eine Mulde um den Stamm bildet, wird diese im Laufe der Zeit mit Erdreich vollgeschwennt, so daß der Wurzelhals nach Jahren zehn und mehr Zentimeter tief mit Erde eingeschüttet ist. Um das Setzen des Erdreiches nach Möglichkeit zu vermeiden, darf der Pflänzling auch nicht hohl stehen. Es liegt auf der Hand, daß unter dem Baum und den starken Wurzeln sich beim Einfüllen des Mutterbodens Hohlräume bilden, so daß der Baum infolge seines Eigengewichtes und der mangelhaften Unterstützung nicht nur mit dem Erdreich zusammen, sondern sich selbst senkt und dann zu tief steht. Man stockert infolgedessen mit einem Bohrer, stangenende oder sonstigen Stab dorthin, wo etwa Hohlräume vermutet werden können und füllt sie dadurch aus. Das starke Setzen des Erdreiches bei unangemessener Pflanzung bringt auch einen anderen großen Übelstand mit sich. Damit der beigegebene Pfahl feststeht und seine Aufgabe erfüllt, dem Pflänzling in der Zeit seines Anwachsens und für einige Jahre eine sichere Stütze zu sein, wird er vor dem Wiedereinschütten des Aushubes in die Sohle der Pflanzgrube, also in das festliegende Erdreich, eingetrieben. Der gepflanzte Baum wird dann an ihn angebunden, und es besteht die Gefahr, daß er, wenn er sich mit dem Erdreich fest, sich mit den Baumbändern an den unverrückbar feststehenden Pfahl aufhängt. Das sich senkende Erdreich zieht die elastische Verwurzelung herab, und auch das ist für das zukünftige Leben des Baumes nachteilig. In diesem Sinne sollte deshalb auch nie der Pflänzling sofort angebunden werden, sondern die Bänder müssen locker genug sein, damit der Baum sich unabhängig von dem feststehenden Pfahl mit dem Erdreich setzen kann.

Jagdwaffen.

Wie anspruchslos waren wir älteren Jäger, die wir noch mit dem „Stopper“, der Perkussionsflinte, unseren ersten Haken schossen. Die Zeiten sind vorüber; der Hinterlader kam mit Stützführung und Schlagbolzen, und dann in nicht endender Menge System auf System. Das alte brave Schwarzwulver ist in die Ecke gedrängt, der Damaskuslauf stirbt aus, das rauchlose Pulver und der Stahlhaken haben gesiegt.

Die Frage für den Anfänger: Welche Flinte kaufe ich mir? ist heute gar nicht mehr ohne längere Ueberlegung zu beantworten. Beim Kaliber beginnt es. Ob viel Feldjagd oder mehr Waldjagd, wird ausschlaggebend sein. Nun das System, wenn es auch auf die Leistung gar keinen Einfluß hat, dann das Äußere des Gewehres, das Gewicht, Bodentinte oder Quersflinte, Klapplauf oder nicht, Büchseflinte oder Drilling? Auf all diese Fragen gibt nun das im Verlag J. Neumann, Neudamm, zum Preise von 6 RM erschienene Buch „Jagdwaffen“, ein praktischer Ratgeber für den Jäger in allen waffenrechtlichen Fragen bei Anschaffung und beim Einschicken von Gewehren, von Albert Preuß, dem Leiter der Waffentechnischen Versuchsanstalt Neumannswalde-Neudamm, erscheinende Auskunft.

Eins ist unerlässlich: Der Beschuß der Läufe mit rauchlosem Pulver. Der Verfasser führt die Beschußzeichen von Deutschland, Belgien, England, Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei in der geltenden Form vor. Beim Kauf eines älteren Gewehres ist auf den deutschen Vorratstempel zu achten, es stammt dann aus den Jahren vor 1891.

Was nun für die Flinte gilt, gilt auch für den Büchslauf: System über System. Nicht weniger als 25 der bekanntesten Büchsenpatronen sind abgebildet. Die alte Rundkugel ist zur Sage geworden, das früher hochgeachtete Schußzeichen des Kugelschlages wird vom Knall verdrängt. Es werden Geschwindigkeiten gefordert, die für den weitaus größten Teil der deutschen Jagden keine Berechtigungen haben. „Hochgeschwindigkeit gehört zum Geiste unserer Zeit“. In der Hand eines unbesonnenen Schützen vergrößert sich die Gefahrenzone ganz gewaltig. Wir befinden uns zwar in einer Kulturlandschaft, aber doch nicht in Südwest-Afrika.

Der Verfasser schreibt goldene Worte: „Jeder anständige Jäger sollte bedenken, daß das Wild fühlt und leidet“. „Gut ab vor dem Jäger, der nicht weiter als 100 m mit der Büchse schießt.“ — Mit der Schrotflinte nicht über 35 m. — Ich fürchte jedoch, die Hutmütze wird nicht oft in Anspruch genommen werden.

Was nun noch zum Gewehr gehört: Riemen, Fernrohr, Reinigen, Pflege, Waffengesetz und sonst noch mehr; auf keinem dieser Gebiete läßt uns der Ratgeber im Stich. Er möge nicht nur dem Anfänger, sondern allen Jägerleuten, auch denen, die meinen, schon ausgelernt zu haben, wirklich ein „Ratgeber“ werden. Schwabe.

Neues aus Stall und Hof.

Ziegenmast. Von einer eigentlichen Mast alter Ziegen kann wohl kaum gesprochen werden, weil sie sich auch nicht lohnt. Unsere Ziegen sind ja einseitig nur auf hohe Milchleistung gezüchtet und setzen auch bei bestem Futter sehr wenig Fleisch bzw. Fett an. So sollen Ziegen, welche infolge zu geringer Milchergiebigkeit oder solche, die aus der Zucht auszuweisen sind, in gutem Futterzustand befinden. Man füttere sie deshalb auch vor dem Schlachten einige Wochen reichlicher und verabreiche ihnen gutes Heu, Gersten- oder Haferstroh. Auch etwas Kleie und gekochte Kartoffeln. Durch Beimischung von Würzkräutern wird das Fleisch wohl auch an Geschmack in geringen Gaben gereicht, sind der Verdauung außerordentlich förderlich. Rl.

Die zur Käseflinte bestimmten Gänse werden in engen Kästen untergebracht. Letztere sind nur so breit, daß die Gänse sich darin nicht umdrehen können. Der hintere Teil der Bodenschale der Käse wird entfernt, so daß die Exkremente der Tiere zu Boden fallen und die Käse nicht beschmutzen. Sie werden täglich mit Torfmüll überstreut. Der hierdurch anfallende Dünger wird auf den Komposthaufen gebracht und damit umgesetzt. Die Gänse erhalten einen dünnen Brei aus Gersten- und Haferstroh mit Milch angerührt. Am Abend reichen man Körner. Wasser wird nur wenig, höchstens am Abend, gereicht. Außer den Mahlzeiten werden die Räume vielfach verdunkelt, was aber nicht gerade nötig ist. Dagegen muß den Tieren jede Aufregung ferngehalten

werden. Bei einigen Leuten findet man die grausame Sitte, die Gänse mit den Schwimmbälgen auf dem Fußboden festzunageln. Das ist eine grobe und schreckliche Tierquälerei, die nur schadet. Die Mast selbst soll nur drei Wochen dauern. Nach drei Wochen ertragen die Mast gleich gut. Tiere, die nicht genügend zunehmen, soll man wieder in Freiheit setzen und so schlachtreif füttern. Gänse, die im Freilauf nachlassen, aber genügend schwer sind, schlachtet man. Man rechnet etwa 35 Pfund Körner während der Mast auf die Gans. Normal soll eine Gans während der Mast etwa 4 Pfund zunehmen. Rl.

Schlachtreife der Jungtauben. Jungtauben, welche im Herbst erbrütet werden, sind zur Zucht nicht mehr zu verwenden. Sie werden meist im eigenen Haushalt verbraucht bzw. auf den Markt gebracht. Hierfür ist es von Nutzen, zu wissen, wann die Schlachtreife eintreten ist. Werden die Tauben zu früh aus dem Schlag genommen, haben sie nicht den sonst lieblichen Geschmack der Jungtauben, weil sie noch nicht genügend ausgewachsen sind, und bringen nur geringe Preise. Sind sie aber schon ausgeflogen und werden nicht mehr von den Eltern geagt, verschwindet die sonst feiste Brust bald, ebenso geht der Wohlgeschmack verloren. Die Tauben müssen sich dann ihr Futter mühsam selbst suchen. Natürlich ist es, daß sich Nesttiere im Herbst längst nicht so schnell entwickeln wie im Frühjahr und Sommer. Nun läßt sich zwar der genaue Tag der Schlachtreife nicht bestimmen, doch bieten ein ziemlich sicheres Merkmal hierfür die kleinen Federn an der Unterseite der Flügel. Sind diese Federchen noch stoppeln, ist das Tauben noch nicht reif; dies ist erst der Fall, wenn die genannten Unterfedern ausgebildete Fahnen haben. Im übrigen fallen ja Nesttiere und Schlachtreife meist zusammen. Rl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Behandlung der Spargelpflanzungen im Herbst. Man kann es ruhig sagen: Es mangelt an der zweckmäßigen Herbstpflege. Nachdem die Ernte vorüber ist, kümmert sich um die Beete niemand mehr, als daß vielleicht einmal gebüht wird und es ohne Düngung nur geringe Ernten gibt. Dabei macht sich in Ertrag und Tragbarkeitsdauer gerade beim Spargel die Sommer- und Herbstbehandlung bezahlt. Verfehrt ist es schon, die Dämme über Sommer, Herbst und Winter stehenzulassen. Das einzig richtige wäre es, am Schlusstage der Ernte alle Pfeifen, auch die dünnsten, zu stechen, dann die Dämme über den Reihen einzubeben und vierzehn Tage später, wenn das Spargellaub genügend üppig herangewachsen ist, um die dargereichten Nährstoffe auch verarbeiteten zu können, mit schnellwirkenden Düngemitteln zu düngen. Man entfernt mit dem reißlosen Stechen noch einmal alle Stangen und damit auch jene, die trumm, unscheinbar dünn, zerpfertelt, von der Wabe der gefährlichen und schwer schädigenden Spargelfliege zerfressen und verseucht sind. Durch nichts wirksamer wird der Befall im Nachstjahre auf das Erreichbare eingedämmt. Sind im Sommer nicht die Dämme eingeebnet und gleichzeitig die tranten Sprosse entfernt (sie müssen, um auch der Bekämpfung Wirkung zu geben, sofort verbrannt werden), sollte das jetzt im Spätsommer oder Herbst, immer aber erst dann geschehen, wenn das Laub völlig abgestorben ist. Man suche nur einmal in den toten, faulenden Unterenden der Triebe nach und wird zahllose Puppen der Spargelfliege finden, soweit die Sprosse im Erdreich stehen. Dort überwintert die Puppe, verläßt im Frühjahr als Fliege ihren Schlupfwinkel, schwärmt, legt ihre Eier an die an der Erdoberfläche erscheinenden Spargelköpfe ab und durchwühlt sie. Das Abbeden der Erddämme wirkt unmittelbar günstig. Die Spargelpflanze steht als Gewächs des sehr leichten Bodens die Luft an der Verwurzelung, und diese wird natürlich durch die fukhohen Dämme ferngehalten. Auch werden die Nährstoffe des Erdreiches, von der Luft abgeschlossen, weniger reichlich erschlossen. Nachdem die Dämme eingeebnet sind, wird reichlich Stallmist aufgebracht und mit ihm die ganze

Spargelfläche bedeckt. Das dient in der Hauptphase der Nährstoffzuführung. Strohschutt ist dem Spargel nicht nötig. Der unergiebigste harte Winter des letzten Jahres hat nennenswerte Schäden an Spargelpflanzungen nur ganz vereinzelt in übermäßig trockenen Böden hervorgerufen. Im kommenden Frühjahr, bevor Mitte April die Beete wieder eingedämmt werden, wird das ausgelagerte Düngertroß ab- und zwischen die Reihen gereicht und beim Eindämmen derselben zugegeben. Wo es im Laufe des Sommers verfault, man hat oft von dieser Maßregel abgeraten, mit der Begründung, daß die Stroheinsparung den geraden Aufwuchs der Stangen nachteilig beeinflusse; das ist aber theoretischer Einwand. Die Praxis des Spargelbaues hat nie dergleichen bemerkt. Is.

Fehlerhaftes Beschneiden der Himbeeren im Herbst. Gleich nach völliger Beendigung der Himbeerernte werden die abgetragenen Ruten dicht über dem Erdboden abgeschnitten und ebenso alle dünnen, oft nur strickadelstarken jungen Ruten. Es bleiben somit von jeder Pflanze nur wenige Ruten zur neuen Ernte stehen, die sich dann um so kräftiger entwickeln und starke Knospen bilden. Weil aber an diesen Ruten die obersten, an der Spitze befindlichen Beeren nur klein bleiben, pflegt man die Ruten um ungefähr fünf Zentimeter zu kürzen. Es entwickeln sich dann die übrigen Knospenanlagen um so üppiger und liefern große, ausgereifte Beeren. Dieses Kürzen der künftigen Tragruten sollte aber nicht zu früh erfolgen, denn bis zum Spätherbst wachsen die Ruten immer noch in die Länge, und außerdem ist wohl anzunehmen, daß die durch den Schnitt verletzten Ruten, eher als unbeschädigte unter dem Winterfroste leiden. Es wird deshalb geraten, erst im zeitigen Frühjahr, ausgangs Winter, und bevor sich die Triebe zu regen beginnen, die Ruten um etwa fünf Zentimeter zu kürzen. Is.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Mehr Milch zu Gemüße verwenden! Stärkerer Milchverbrauch ist jetzt die Lösung, und diese Mahnung ist besonders an die Hausfrauen gerichtet, die diese nährstoffreiche und gut bekömmliche Flüssigkeit weit mehr als seither in der Küche verwenden sollten. So können Gerichte, die man bisher vielfach ohne Milch bereite, durch deren Zusatz nach jeder Richtung hin verbessert werden. Dazu gehören in erster Linie alle Gemüsesuppen. So wird Spinat aller Art bedeutend schmackhafter, wenn er nicht mit reiner Spinatbrühe zubereitet wird, sondern einen reichlichen Zusatz von Milch erhält bis zur Hälfte und noch weit darüber hinaus. Man kann den Spinat sogar nur mit Milch und einer Mehlschwitze zubereiten. Er ist dann um so schmackhafter und bekömmlicher geworden. Auch Kartoffel wie auch Gelbe Rüben gewinnen durch einen erheblichen Zusatz von Milch an Milde und Wohlgeschmack. Das gleiche gilt von den roten Rüben und sogar vom Meerrettich. Auch viele Suppen, so besonders alle Gemüsesuppen, gewinnen durch einen Beigabe von Milch. Daß Kartoffelbrei mit Milch weit besser schmeckt und nahrhafter ist als ohne sie, ist allgemein bekannt. In dieser und ähnlicher Weise ist es möglich, selbst überall dort, wo Milch als Getränk in größerem Umfang nicht verwendet wird, einen stärkeren Milchverbrauch herbeizuführen zum Wohle und besseren Gedeihen aller Familienmitglieder. W.

Senfhammelkeule. Eine Hammelkeule von 4 kg wird gehäutet und vom Fett befreit, der Knochen wird bis zum Gelenk ausgelöst und die Keule gewaschen, geklopft und mit 80 g Speck gespickt. Hierauf wird sie mit Senf gleichmäßig bestrichen und muß in einer Schüssel zwei Tage liegen. Zum Anbraten bedarf man 60 g Fett nebst 50 g Butter. Zwei große Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten, in Butter braungebraten, dann werden sie mit der Butter über den Braten gegossen. Die Keule muß 2½ Stunden braten und fleißig gegossen werden. Wasser wird nach und nach zugegeben. Die Soße wird mit Mehl sämig gemacht; durch Zuzugabe von Madeira oder Rotwein kann sie noch verfeinert werden. R.

Brederfeld, 31. Okt. Pfarrewahl in Brederfeld. Nach dem Gottesdienst am Mittwoch nachmittag 6 Uhr, wo der Schriftführer der Kreissynode, Pfarre Kötter, Hagen-Eppenhäuser, predigte, fand anschließend die Pfarrewahl unter dem Vorsitz des Superintendenten statt. Auf Antrag fand die Wahl durch Stimmzettel statt. Abgegeben wurden 43 Stimmen. Davon erhielt Pastor Kornfeld, Windheim a. d. Weier, 29; und Pastor Haase, Reddinghausen, 14 Stimmen; ersterer ist also gewählt. Der Superintendent hat nach Schluß des Wahllaktes, daß auch diejenigen, die Herrn Kornfeld die Stimme nicht gegeben, ihm doch ihr volles Vertrauen entgegenbringen möchten.

Schwelm, 31. Okt. Verfehlungen beim Kreiswohlfahrtsamt? Der Direktor in Voppard im Krankenhaus. In der Nacht zum letzten Sonntag unternahm in einem Hotel in Voppard der Direktor H. L. des Wohlfahrtsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises einen Versuch, infolge schweren Herbenzusammenbruchs seinem Leben ein Ende zu machen. Er fand im Krankenhaus im Voppard Aufnahme. L. hatte Samstagmittag Schwelm mit Urlaub verlassen. Auf der Fahrt nach Süddeutschland ist er dann in Voppard ausgefallen. In Zusammenhang mit diesen Ereignissen werden angebliche Verfehlungen beim Kreiswohlfahrtsamt gebracht. Ob dienstliche Verfehlungen vorliegen, wird zur Zeit amtlich untersucht. Bis jetzt sind Verfehlungen noch nicht festgestellt. L. ist, einem Gutachten aus Voppard zufolge, zur Zeit nicht vernunftfähig. Sein Befinden soll ernst sein; Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen.

Westhofen, 31. Okt. Ein herrenloser Bulle. In der Nähe der Mottelmühle wurde auf der Straße ein herrenloser Bulle aufgefunden. Das Tier war schon seit einigen Tagen auf den angrenzenden Wiesen und Feldern umhergelaufen. Es handelt sich um einen etwa zweijährigen Bullen.

Wuppertal, 30. Okt. Die furchtbare Wirtschaftskrise hat sich in den letzten Tagen in erschreckender Weise bemerkbar gemacht. Seit Samstag sind nicht weniger als vier Selbstmorde zu verzeichnen, die sämtlich Angehörige des Mittelstandes und Kleingewerbes betreffen. Ein Friseur machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, während sich ein anderer erschoss. Dann erhing sich ein Konditor; ein Gastwirt nahm sich ebenfalls mit einer Waffe das Leben!

Köln, 31. Okt. Gewaltiger Felssturz im Siebengebirge. 100 000 Kubikmeter Fels stürzten gestern unter gewaltigem Getöse vom Südhang der Wollenburg im Siebengebirge ins Tal. Die Steinmassen begaben eine Fläche von 60 mal 400 m. Die Schuttmassen liegen im Tal 5 bis 6 m hoch und haben die Wälder, Wiesen und Obstkultur zerstört. Durch den Absturz jenseits der Kuppe der Wollenburg um 10 Meter. Soweit bis jetzt festgestellt ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Köln, 31. Okt. In Bergisch-Gladbach wurde heute morgen um 1/12 Uhr in der Jakobstraße ein Votum der Firma Giby und Schroer von einer Person in Frauenkleidern mit einem Hammer niedergeschlagen und eines Betrages von 11 000 Mark beraubt. Der Täter, anscheinend ein Mann in Frauenkleidern, bestieg einen Kraftwagen und fuhr in Richtung Köln davon.

Sitzung der Gemeindevertretung Kierspe.

—5 Kierspe, den 31. Okt. 1930.

Die Gemeindevertretung von Kierspe hielt am Freitag nachmittag im Sitzungssaale des Amtshauses eine Sitzung ab, die vom Gemeindevorsteher Heuselbach eröffnet und geleitet wurde. Da die Beschlussfassung über die Einführung der Bier- und Getränkesteuer sowie auch der Bürgersteuer auf der Tagesordnung stand, waren die meisten Gastwirte der Gemeinde erschienen.

1. **Unterstützungsfachen** wurden zum Schluß der Sitzung erledigt.

2. **Annahme der Gemeinde-Bier- und Getränkesteuerordnung.** Ueber diesen Punkt entspann sich eine ausgedehnte Debatte, in welcher die Gastwirte die Untragbarkeit dieser neuen Steuern klar zum Ausdruck brachten. Gemeindevorsteher Heuselbach begründete die Notwendigkeit der Einführung dieser Steuern, um dadurch auch weiterhin eine Zahlung der Wohlfahrtsunterstützungen möglich zu machen. Die Uebererschreitung des Wohlfahrtssetats hat bereits die Höhe von 14 000 RM. erreicht, so daß die Vertretung dringend für Deckung dieser Ausgaben bemüht sein muß. Die Biersteuer würde nach vorsichtiger Schätzung etwa einen Betrag von 4000 RM. bringen, weshalb es die Vertretung für unumgänglich hält, die Einführung

dieser Steuer weiter hinauszuschieben. Entgegen den Bedenken des Biervereins wurde die Biersteuerordnung beschlossen und deren Inkrafttreten bereits für den 1. Nov. 1930 vorgezogen. Dagegen wurde die Getränkesteuer einstimmig abgelehnt.

3. **Nachmalige Beratung über die Einführung der Bürgersteuer:** Mit Rücksicht auf die bereits angeführten schweren wirtschaftlichen Verhältnisse hielt man seitens der bürgerlichen Vertreter auch die Einführung der Bürgersteuer für notwendig. Seitens der Vertreter der SPD. wurde in Anbetracht der Ungerechtigkeit, die bei der Staffelung der Bürgersteuer zum Ausdruck kommt, mit allem Nachdruck gegen die Einführung protestiert, wohingegen die bürgerlichen Vertreter sich für die Beschlussfassung aussprachen und eine Erhöhung der Kommunalsteuern entschieden zurückwiesen. Vertreter Schmidt SPD. verlangte die Hinausschiebung des Beschlusses; desgleichen wies Vertreter Winter SPD. darauf hin, daß die Steuer auch von den ärmsten der Bevölkerung gezahlt würden, weshalb die SPD. geschlossen gegen eine solche Steuer stimmen müsse. Vertreter Menn (bürgerl.) betonte, daß auch er die Einführung weiterer Steuern als eine Härte für jeden Steuerzahler betrachte, wohingegen man aber hierzu verpflichtet sei, wenn weiterhin eine Auszahlung der Wohlfahrts-gelder sichergestellt werden solle. Die Vertreter Schmidt SPD. und Dunkel SPD. sowie auch der Vertreter der Landwirtschaft Winter appellierten an die Beamtenschaft und vertraten die Ansicht, daß diese in Anbetracht der großen Notlage auf einen Teil ihres Gehaltes verzichten könnten. Nach beendeter Aussprache wurde die Bürgersteuer mit 8:7 Stimmen angenommen. Die Steuer tritt am 1. 4. 1931 in Kraft.

Gegen Rote der Hände

und des Gesichtes sowie uneheliche Hausfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbarlich bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem tauschlich gepflückten Frühlingstrauch von Weiden, Maiglöckchen und Flieder, ohne jene benachteiligten Wohlgerüche, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mt. Wirksam unterstützt durch Leodor-Ebel-Seele, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

4. **Neuwahl bzw. Wiederwahl eines Schiedsmannes für den Schulbezirk Bollwerk-Verken und eines Stellvertr. für den Schulbezirk Kierspe-Bhf.** Herr Ernst Lange, Voh wurde als Schiedsmann für den Schulbezirk Verken-Bollwerk und als Stellvertreter für den Schulbezirk Kierspe-Bahnhof einstimmig wiedergewählt.
5. **Schulfachen.** Der Elternbeirat des Schulbezirks Kierspe-Bhf. hat in 3 Sitzungen die Anstellung einer Hilfskraft an der Schule in Kierspe-Bhf. für notwendig gehalten. Seitens der Vertretung soll der Kreisschulrat gebeten werden, Herrn Lehrer Markes von Bollwerk wieder nach Kierspe-Bhf. zu versetzen und Herrn Lehrer Timmermann-Bornberg zu beauftragen auszuweichen in Bollwerk seine Tätigkeit auszuüben, weil in Bollwerk nur 51 Schüler vorhanden sind. In der neuen Volksschule in Kierspe sollen die notwendigen Beleuchtungskörper angebracht werden.
6. **Wegefachen.** Einige kleinere Wegeangelegenheiten wurden dem Bauamt zwecks Erledigung übergeben. Die Brücke in Bollwerk soll mit neuen Brettern versehen werden. In der Wegesache Kottbus, vor der Brücke ist ein Schriftstück aufzustellen, das weitere Streitigkeiten ausschaltet. Dem Antrage der Anwohner der oberen Volmarstraße in Kierspe-Bhf. auf Anbringen von 3 Straßenlampen, sowie dem Antrage der Firma Steinbach Oberbrücke auf Anbringen einer Lampe beim Bahnübergang kann infolge Fehlens der notwendigen Mittel vorerst nicht entsprochen werden.
7. **Bericht über Wasserversorgung.** Gemeindevorsteher Heuselbach erstattete ausführlichen Bericht über den Stand der Arbeiten zur Wasserversorgung. Die in letzter Sitzung beschlossene Anlage der Wasserleitungsrohre vom Brunnen zur Hauptleitung und bis zu den Neubauten an der Provinzialstraße in Wildenkühlen sei sehr weit vorgeschritten. Dant der Bemühungen des Herrn Amtsbaumeisters Börnke habe man an zuständiger Stelle die Bereitstellung von Mitteln zum Zwecke der produktiven Erwerbslosenbeschäftigung in Aussicht gestellt, und dürfte diese Beihilfe wahrscheinlich 9000 RM. betragen. Die Vertretung stimmte

einem Antrage auf Ausführung eines Wasserleitungsanschlusses in Kierspe zu und wird die Gemeinde die Kosten hierfür vorübergehend übernehmen.

Verschiedenes. Futterkosten wurden in Höhe von 30 RM. für einen Ziegenbockhalter bewilligt. Gegen die Anlage eines Brunnens durch Herrn Emde in Bordinghausen hat die Vertretung nichts einzuwenden. Ein Vertrag soll auf Wiederruf geschlossen werden. Infolge Fehlens entsprechender Mittel konnte dem Geflügelzuchtverein Schnörrenbach kein Ehrenpreis für die Ausstellung gestiftet werden. Den Krüppelanstalten Volmarstein bewilligte die Vertretung die kostenlose Herabgabe von 50 Weihnachtsbäumen. Der Feuerwehr Bollme wurden 50 RM. für Brandwachen und Sprigentransport zum Brande Erkens bewilligt. Eine geheime Sitzung schloß sich an. Schluß der öffentlichen Sitzung 18,30 Uhr.

Schluspdienst.

Vermischte Nachrichten vom 31. Oktober.

Zwei Zuchthäuser ausgebrochen. Halle. Aus der Irrenabteilung des halleischen Straßgefängnisses sind zwei gefährliche Zuchthäuser namens Paul Kolanos und Willi Lucia, die sich dort zur Beobachtung ihres Geisteszustandes befanden ausgebrochen. Sie hatten sich Zivildressen zu verschaffen gesucht, haben die innere Tür mittels Dietrichs geöffnet und sind dann über die Mauer ins Freie gelangt. Beim Absprung von der Mauer erlitt Lucia schwere innere Verletzungen, so daß sein Komplize ihn zurücklassen mußte. Lucia wurde im Krankenhaus operiert, ist aber dann gestorben. Kolanos, der noch bis 1933 Strafe zu verbüßen hat, konnte bisher nicht gefaßt werden.

Dreifacher Raubüberfall auf einen Kassenboten. Bergisch-Gladbach. In Bergisch-Gladbach wurde in der Jakobstraße auf einen Boten der Firma Giby u. Schroer, der von der Bank 11 000 Mark geholt hatte und diese in einer Aktentasche bei sich trug, ein überaus dreifacher Raubüberfall verübt. An den Boten trat plötzlich eine Frau heran, die den Abnungsfloß mit einem schweren Holzstiel, wie er für Arzte und Vorschlaghämmer verwendet wird, niederschlug und die Aktentasche mit dem Geld raubte. Die Person, bei der es sich höchstwahrscheinlich um einen als Frau verkleideten Mann handelte, lief darauf zu einem in der Nähe stehenden Personenkraftwagen, der in schnellster Fahrt in Richtung Köln verschwand. Der Bote wurde schwer verletzt.

Familien-Nachrichten.

- Geboren:**
1. Sohn Otto Kottbus u. Frau Elisabeth geb. Wel, Halber. 1 Tochter Walter Schultheiß u. Frau Martha geb. Hückelmann, Hülsefeld.
- Verlobte:**
- Therese Bauersfeld und Heinrich Roße, Schalksmühle und Gebelsberg. — Hedwig Geier und Hermann Hermes, Halber und Othmaringhausen.
- Vermählte:**
- Carl Wippermann und Frau Wele geb. Knebel, Halber. Wilhelm Kohl und Frau Martha geb. Dettmers, Meinerzhagen. — Hans Schoppmann und Frau Paula geb. Brinkmann, Rodt-Wüllenbach und Hengstenberg. — Ernst Schmidt und Frau Luise geb. Gärtner, Wehe und Reisingen. — Ernst Honjel und Frau, Loni geb. Bremker, Ehringhausen.
- Gestorben:**
- Carl Weher, Birkhausen b. Königsf. 80 Jahre alt. Ernst Brüninghaus zu Meinerzhagen 47 J. alt. Wilhelm Bleifer, Schalksmühle 80 Jahre alt. Theodor Schichaus, Brügge, 81 Jahre alt.
- Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt über die bekannte und weit verbreitete Familienzeitschrift „**Illustrierte Romanwoche**“ bei. Der Prospekt enthält den Anfang des außerordentlich spannenden Hauptromans „Fremd im eigenen Heim“ von Heinrich R. Wendenfels. Als zweiten Roman bringt die Zeitschrift eine Kriminal- und Liebesgeschichte von Josef Wiener-Braunberg unter dem Titel „Die verschundene Braut“. Außerdem enthält jedes Heft noch reichen ernsten und heiteren Inhalt, Rätsel und allerlei Wissenswertes für Haus, Garten und Küche.
- Der billige Preis der Zeitschrift — jedes Heft kostet 25 Pfg. — macht deren Bezug jedermann möglich und sei deshalb angelegentlich empfohlen.
- Die pünktliche Lieferung des beliebten Blattes besorgt die Firma Dr. Dehler, Offenbach a. M., Tulpenhofstr. 6. Alle Bestellungen sind an diese Firma zu richten.

Schriftleitung: Wilh. Bell Jr., Halber i. Westf.

Theater in Halver

Mittwoch, den 5. Nov., abds. 7.30 Uhr
nachm. 4.30 Uhr: Schülervorstellung.

Gastspiel Elfr. Clever, Halver
mit dem Westdeutscht. Städteb.-Theater.

Anna-Lise

Lustspiel in 5 Aufzügen v. Hersch.
Preise im Vorverkauf billiger, ab 0.50.
Karten im Haus zur Fuhr, telef. bestellte
werd. reserv., alle Plätze sind numer.

Kalender für

1931

Lahrer Hinkenden Boten 70 J.
Köhlers, Deutscher Kalender „
„ Flotten-Kalender 1.30 M

vorrätig in der Buchhandlung:
Wilh. Bell Jr., Halver.

Ruh-Dünger
zu verkaufen.

Wo jagt die Geschäfts-
stelle des Allg. Anzeigers
Halver.

Spielkarten
mit runden Ecken,
von 90 Pfg. an

Wilh. Bell Jr. Halver i. W.

Wenn Sie wüßten,
welche enormen Vorteile Ihnen die

Miele

Elektro Waschmaschine

bringt, dann würden Sie wahrscheinlich
längst elektrisch waschen.

Weshalb quälen Sie sich noch mit der Handwäscherei?
Für 20—30 Pfg. Strom wäscht die „Miele-Elektro“ die Vierwochen-
Wäsche einer 5—6 köpfigen Familie bei schonendster Behandlung
ohne Vor- und Nachwäsche.

Die „Miele-Elektro“ spart Ihnen mindestens 50% an Zeit
und Geld.

Sollten die großen Vorteile Sie nicht veranlassen, sich einmal
ernstlich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ob es nicht auch
für Sie zeitgemäß ist, in Ihrer Waschküche Elektrizität nicht
nur zur Beleuchtung, sondern auch zur Wäsche zu verwenden.

Die „Miele“ ist in Deutschland am meisten verbreitet. Es
gibt Orte wo in jedem 3. Hause eine „Miele-Elektro“ steht.
In den Fachgeschäften wird Ihnen gern und kostenlos Aufklärung
gegeben. Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Herzbeschwerden, Arbeitsunlust, hoher Blutdruck, Nervenschmerzen aller Art, Ohrensausen, Gicht, Rheumatismus, Schlaflosigkeit

sind keine seltenen Erscheinungen. Dieses Leiden ist so stark verbreitet, dass ihr ca. 25 Menschen von 10 zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei **ARTERIEVERKALKUNG** auftretenden Anzeichen, dann ist es hohe Zeit, sofort eine Behandlung mit **RADIUM GOTIN** zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und bestätigt wurde, weitere Aussetzung von Kalkmassen, löst die alten, scheidet diese ab, aus. **RADIUM GOTIN** bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiederherstellung der Elastizität der verhärteten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und Erhaltung der Arbeitskraft.

Auch Sie werden wieder gesund,
fühlen sich freier und leichter, wie neugeboren: Herr Fr. M. aus H. schreibt: „Ich hatte vor 2 Jahren einen Schlaganfall, ihr Radium-Gotin hat mir wertvolle Dienste geleistet, bin jetzt wieder Mensch. Heute war mein Arzt hier und hat die Kur auch gebilligt.“

Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung. Versand durch die Apotheke per Nachnahme. Preis des Ktis M. 8.50 Prospekte kostenlos.

J. Stenner, Hamburg 414 a Mönckebergstr. 5

Schönheit der Augen

ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen ihre Augen, sind sie gerötet, entzündlich, verklebt, haben Sie schwache oder angestrengte Augen, dann versuchen Sie es mit Apoth. P. Grundmanns Cosmécium.

Augenlin-Creme

Preis Mk. 2.— Sie werden zufrieden sein.

Ärztliche Gutachten.
Viele Dankschreiben. Prospekte gratis.

Apoth. P. Grundmann, Berlin SW 217
Friedrichstraße 208.

Das war die
Quittung des
Vertrauens:

Persil ist jetzt so billig!

Millionen Hausfrauen sparen jetzt am Waschtage an jedem Normalpaket 5 Pf. und an jedem Doppelpaket 10 Pf. extra! Jetzt gilt es, die vielen Persilvorräte für noch weniger Geld ganz auszunutzen! Jetzt

gilt es erst recht, Persil für alle Wäsche zu nehmen, für weiße und farbige. Wo in aller Welt finden Sie ein zweites Persil? Welches andere Waschmittel macht Ihnen das Waschen und Sparen so leicht?

Persil bleibt Persil

Achten Sie immer auf
die Originalpackung
mit dem Namen
Henkel im roten Felde!

Neuer Preis des
Normalpaketes **40 Pfg.**

Neuer Preis des
Doppelpaketes **75 Pfg.**

Du fragst noch?
And're wissen's lange schon,



Die kluge Hausfrau
heißt nur „Union“!

Als Verlobte grüßen:

**Therese Bauersfeld
Heinrich Rose**

Schalksmühle Gevelsberg
den 1. November.

Kernledertreibriemen

1a. Qualität

in allen üblichen Breiten ständig am Lager

Geschwister Vogt, Halver
— gegründet 1840 —

Heeresbestände und Gelegenheitskäufe.

Marine-Bekleidung

Nur neue Ware der ehem. Marine u. d. Heeres wegen Einführung einheitlicher Farben ausgemustert. Dauernde Nachbestellung ergeben 40000 Postpakete.

Marinehosen, orig. marineblau, nach Maß angefertigt, Schlitz- oder Lapphosen, 24, 18, 15 Mk. Marinearbeitszeug, unverwundlich, 12 Mk. Marinewolljoden, P. 1,25, 6 P. 7 Mk. Wollstrichfingerhandschuhe, 1,25 Mk. gefüllt. Fausthandschuhe, 1,25, 1,50 Mk. Röhrenleibbinden, reine weiße Wolle, 2 Mk., 3 Stck. 5 Mk.; Wollstrichjaden, grau, blau, dunkelgrün, mit langen Ärmeln, kann auch die Frau tragen, Stck. 4 Mk. 3 Stck. 11 Mk. Wollhals, obige Farben, 1 Mk. Schnürschuhe, la. Leder, bequeme Fußform, 11 Mk. Schaffstiefel, la. 18 Mk., Deltumantel, Votfenmantel, ca. 125 135 lang wasserficht schwarz oder gelb, 25, 20 Mk. Deltumantel ca. 90 cm lang, 20 Mk. Gummimantel; la., Größe 40-56, 20 Mk. Anzuggröße angeben.

Pferde- und Schlafdecken
ca. 4 Pfd. schwer, 200 140 cm, Sorte 1 6 Mk. 3 Stck. 16 Mk. Sort. II 4 Mk. 3 Stck. 11 Mk. Wollene Sanatoriumsdecken, kamelfarbig und braun 15, 20 Mk. Schlafdecken, kamelfarbig, weich wie Butter, 8 Mk. 3 Stck. 22 Mk. Schlafdecken, einfarb. od. Blumenmuster 6, 5, 4 Mk. Divanddecken, mit Franz. Orientmuster 2-0 180, 7,50, 3 Stck. 20 Mk. Magazin- oder Betriebshandschuhe, 100 cm, 55 Pfg. 1 Dg. 6 Mk. Gummipantoffel, Gr. 35-46 m Gummisohle, unverwundl. P. 1,60 Mk. Mokettplüschhausschuhe ebens. Gummi, 3,50 Mk. Offizierwolljoden, schw. Wolle, kamelf. grau u. schwarz, P. 2 Mk. 3 P. 5,50 Mk. feldgr. od. marineblaue Drillhosen, 4-berst. u. Jacke je 4,50 Mk. Porto bis 2 kg 0,50, 5 kg 1,-, ab 12 kg portofrei.

Textil-Mosaker, Kiel, Marine-Bekleidung.

Annonce ausschneiden, erscheint nur einmal.

Das Deutschland Buch

Ein Bilderwerk von bezwingender Schönheit.
296 ganzseit. Bilder in Kupfertiefdruck.
GANZLEINEN 480 MARK.

**Buchhandlung Wilm. Bell jr.,
Halver.**

Verreist

bis einschl. 3. Novbr.

Dr. Grunicke.

Achtung!

Zur bevorstehenden
Pflanzzeit empfehle
ich meine

Obstbäume

in verschiedenen Formen wie Hoch- und Halbstämme, Pyramiden und Büsche

Hugo Höngen

Baumschule
Ober-Buschhausen,
Post Schwenke i. W.

Der Besuch meiner Baumschule ist gern gestattet.

Möbel

ganze Wohnungseinrichtungen

Herde, Betten

auch auf Teilzahlg.

Schiffeliers,

Hagen,

Elberfelderstraße

94, 96, 96a, 98.

Hausfrauen kauft

Milosinn Margarine

stets frisch mit Wert-Reklame

Otto Meisterjahn,

Kierspe.

Fernsprecher 218.

Radio-Gelegenheits- Verkäufe.

solange Vorrat reicht gebe ich mehrere

Fern-3-4 Röhren

Batterie - Empfänger

kompl. mit lautsprecher Batterie und Antennenmaterial

unter Gefährdungspreis ab.

Willy Diebel

Kierspe-Bahnhof.

Umschlagtücher

Ballschalen

Schöner u. s. w.

strickt als Spezialität

Gust. Borlinghaus

Kierspe-Bahnhof



Das sind zeitgemäße Preise für Alsberg-Qualitäten!

Samt und Seide

Waschsamt bedruckt, ganz besonders billig 0.95
ca. 100 cm breit, reinseidene Qualitäten, Meter 1.95, 1.35
Crêpe de Chine 2.95
das beliebte Seidengewebe 5.80
Crêpe Maroc Meter
Flamingo der Modesloff 4.95
Wolle mit Seide 3.90
Veloutine 70 cm breit, farbig Meter 4.95, 2.95
Körper-Velour schwarz mit kl. Fehlern 2.95

Kleider- u. Mantelstoffe

Tweed moderne Kleiderware Meter 1.45, 0.98 0.78
Wollnalle reinwollene Qualitäten Meter 1.95 1.40
mit kunstseidenen Effekten Meter 2.45, 1.95 1.45
ca. 140 cm br., für den prakt. Mantel, Meter 4.75, 2.95 1.95
ca. 140 cm breit, in mod. Farben u. Dessins Meter 7.90 5.90
ca. 140 cm breit, elegante Qualit. Meter 10.75, 9.75 8.75

Unsere beliebte
Standard- Qualität
Agia-Travis
kostet nur
noch 2.95

Bedruckte Seidenstoffe

Crêpe de Chine-Drucks,
Crêpe Satin-Drucks, Marocain-Drucks, Bordüren
Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V
3.55 5.75 7.75 9.75 12.75

Kunstseidene
Fullerstoffe
in großer Auswahl
Meter 1.95 1.75, 1.45 0.95

Pelzkragen

Moufflonette Kragen 5.75
große Form
Reizkragen 7.50
glattgeschorene Felle
Seal-Elektrik-Kragen 7.50
gestückelt
Lamm-Kragen 12.50
sehr modern

Felle

Seal-Elektrik Felle Stück 1.95, 1.00, 0.50 0.25
Biberette-Felle schöne Ware, Stück 1.95, 1.50 1.00
Südamer. Skunksfelle sehr billig Stück 4.50 1.95
Klondyke Felle 16x55 4.75, 8x55 2.50

Modewaren

Schal-Kragen kunsts. 25
Rips, m. Kurbelstickerei 25
Kleider-Passe kunsts. 4
Rips m. Tüllspitze 4
Kleider-Passe Crêpe de Chine, m. eingearbeit. Spitze 1.
Kleider-Passe mit Jabot, Georgette mit Spitzen-Garnitur 2.-

Alsberg

Hagen.

Ustein-Schnittmuster

Lyon-Schnitte

Bekannte Fahrtvergütung beim Einkauf von 40 Mk an.

Die Zeitungsanzeige



ist die beste und billigste
Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.